Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Redaktion 3141. **Organ für die werktätige Bevölkerung.** Telephon Expedition 1206.

Nr. 140. Mittwoch, den 19. Juni 1907. 18. Jahrgang.

Die Duma †.

Der Coup ist gelungen. Die Staatsstreichler in Rußland herrschen wieder unumschränkt und spiegeln Europa vor, das morsche Rußland stehe noch auf eisernen Füßen. Und die unbefrorene Art, mit der Stolypin den Streich ausgeführt, hat ebenfalls die Wirkung nicht verfehlt: Europas Kapitalisten sehen in diesem verkrüppelten Napoleon den starken Mann, der imstande ist, das unter der Knute seufzende Volk zum Aufbringen ihrer 93,3 Millionen Rubel Zinsen zu zwingen.

Die Duma mußte verschwinden, nicht aus polizeilichen Bedenken, nicht etwa, weil Stolypin als Knecht des Zaren [illegible] fürchtete, sie könnte zum Hauptquartier der Revolution werden, sondern weil die organisierte Hofclique von Petersburg des aufrechten, radikalen Parlaments überdrüssig war und ein fügsameres an dessen Stelle setzen will. Noch vor wenigen Tagen wurde Stolypin wegen seiner bei der ersten Auflösung (Juli 1906) bewiesenen Kaltblütigkeit als Held und Retter von der Hofkamarilla gepriesen. Offen wurde ihm gesagt, das Wahlrecht mit seinen tausend Einschränkungen und Abstufungen sei für die Bedürfnisse der Petersburger Gewalthaber noch immer zu demokratisch. Nach der ersten Dumaauflösung dachte man in Petersburg, der Bauer werde sich als Stütze des Thrones erweisen, deshalb wurde er mit allgemeinem Wahlrecht und sogar mit einem doppelten Votum bedacht. Nun hat aber der Muschik in der erdrückenden Majorität revolutionär gewählt, dafür soll er nun büßen. Das neue Wahlrecht wird an einen hohen Bildungs- und Vermögenszensus geknüpft, die Bauern sollen völlig durchgesiebt, Kaukasier, Polen und die Juden des Stimmrechts beraubt werden. Eine Duma, auf Grundlage eines solchen Wahlrechtes zusammengesetzt, wird vielleicht nach den Herzenswünschen der Rechten und des Hofes entsprechen und würdig sein, neben dem „Selbstherrscher" zu stehen.

Aber ohne das Recht, den Mund aufzutun!

Der Zweck der Auflösung klärt uns über den Anlaß auf. Die Entdeckungen, die die Polizei in der Wohnung des Abgeordneten Osohls gemacht haben will, wurden nur deshalb so aufgebauscht, um für das Auslieferungsbegehren des Staatsanwalts einen Rückhalt zu bieten. Die Erzählungen der Polizei klangen abenteuerlich genug. Geheimpolizisten hätten mehrere Soldaten und eine Dame in das Haus Osohls schleichen sehen. Die Haussuchung bei dem Abgeordneten habe dann das Komplott enthüllt. Auch die beteiligten Soldaten seien ausgeforscht worden, sie hätten gestanden, an Geheimversammlungen teilgenommen zu haben. In einer dieser Versammlungen habe der sozialdemokratische Abgeordnete Gerus die Soldaten aufgefordert, an die Reichsduma ihre Wünsche und Forderungen zu richten. Nun hätten die Soldaten tatsächlich ein solches Schreiben verfaßt und Unterschriften dafür gesammelt. Und dafür forderte Stolypin die Köpfe der 16 Sozialdemokraten Alexynski, Zeretelli, Gerus, Saltykow, Kirienko, Mitrow, Dshaparidze, Anissimow, Serow, Vinogradow, Lopatkine, Komar, Bjelussow, Anikin, Lomptadschidze und Osohl!!

• • •

Drei Monate hatte Väterchens Kreatur Stolypin mit der Duma gespielt wie die Katze mit der Maus. Jetzt auf einmal sprang er zu, sein Opfer zu erwürgen. Da die Duma ihm gegenüber oft genug nachgegeben hatte, glaubte er jetzt keinen Widerstand mehr zu finden. Schritt für Schritt hat die Duma den Zumutungen der Regierung nachgegeben. Sie ließ duldsam die aufreizendsten Dreistigkeiten der Regierung über sich ergehen; suchte stets von neuem nach Formeln, den endgültigen Bruch zu vermeiden, immer beherrscht von dem Gedanken, daß dem Hofe nicht Anlaß zur Auflösung gegeben, daß dem Volke die einzige Waffe des Rechtes und der Freiheit nicht entwunden werden dürfe. Oft schien dieses Zurückweichen verwunderlich, oft im Abstich zu den dreisten Angriffen und Anpöbelungen der Minister wenig charaktervoll. Der Glanz der kadettischen Demokratie, der revolutionäre Ruhm der Arbeitspartei verblaßte darüber. Opfer auf Opfer haben diese beiden Parteien gebracht, um die Volksvertretung zu retten; jetzt empfingen sie die Quittung. Weil das Haus zu seiner Auflösung nicht Anlaß geben wollte, zwingt die Regierung selbst den Anlaß herbei. Weil der Konflikt im Hause sorgfältig vermieden ward, trägt sie ihn durch einen frechen Handstreich selbst ins Parlament. Denn was bedeutete sonst die aufgedeckte „Verschwörung", das Lügengespinst der polizeilichen Enthüllungen, die den braven Bürger das Gruseln lehren mit der Vorspiegelung bewaffneter Aufstände und einer nach den Garnisonen ausgreifenden Organisation? Die Haussuchung bei dem Dumamitglied Osohl ist vor länger als vierzehn Tagen geschehen. Die Geheimnisse, die die Regierung Freitag der Welt verkündete, wußte sie also schon zwei Wochen! Hat sie etwa gewartet, bis die Vertreter der Fraktion am Londoner Parteitag zurückgekehrt sind, damit der Schlag alle zugleich treffe? War nichts als diese polizeiliche Erwägung Ursache, daß die patriotische Entrüstung Stolypins so lange bei den Akten liegen blieb?

In der Tat, der Streich, der gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten geführt wird, der eine angebliche Verschwörung zerschmetternd treffen soll, er galt vornehmlich der Duma selbst. Das Parlament hat in den letzten Tagen im Gegensatz zu früher erstarkende Widerstandskraft geoffenbart. Es wies den Antrag der Rechten auf Verurteilung der Attentate zurück, es lehnte eine Vorlage des Justizministers, die unter dem Vorgeben eines verstärkten Schutzes der Sicherheit und Ordnung auf die Beschränkung der Freiheit abzielte, mit großer Mehrheit ab, und vor allem: die Agrarkommission der Duma schlug im Prinzip die zwangsweise Enteignung der Güter vor. Um die Frage der Zwangsenteignung geht aber der heftigste Kampf. Die Angst um ihre Güter hat die einst größtenteils liberalen Großgrundbesitzer ins Lager der Reaktion getrieben. Die Agitation der Adelskongresse wirkte mit, als die erste Duma aufgelöst wurde, bestimmte die Abänderung des Wahlrechts durch den Senat, gab sich kund in der agressiven Taktik der sehr verstärkten Rechten der zweiten Duma. Das Parlament zu vernichten war vom ersten Tage das eigentliche Ziel der Dumareaktionäre, denn das Parlament gefährdete das Heiligtum des großgrundbesitzlichen Eigentums. Mit den äußersten Mitteln der Einschüchterung sucht die Regierung das Haus von einer radikalen Agrarreform abzudrängen; nun, da die Kommissionsberatung keinen Zweifel über das Votum des Parlaments läßt, wird die Duma niedergeschlagen. Beweggrund und Tat hängen hier offenkundig mit einleuchtenderer Logik zusammen als in dem wirren Geflecht der offiziösen Verschwörungsgeschichten.

Stolypin hatte das Haus zusammenberufen, um einen Beschluß zu erwirken. Aber die Art, wie er für die Sitzung außen und innen das Arrangement getroffen hatte, zeigte, daß die Bühne hergerichtet war für die Aufführung einer zweiten Staatsstreichkomödie. Die überraschende Form der Einberufung, der andeutungsvolle Brief, die geheime Beratung, das Aufgebot von Militär und Gendarmerie vor dem Parlamentsgebäude: dies alles machte anschaulich, daß der Vernichter der ersten Duma sein Spiel zum zweiten Male spielen wollte. Die Duma konnte angesichts dessen nur ehrlos werden durch einen feigen, verräterischen Beschluß, der Regierung den Dienst des Häschers zu leisten, und damit jeden Zusammenhang mit dem Volke, jedes Ansehen, jede führende Autorität verlieren, sich also moralisch selbst morden, oder durch tapferen Widerspruch, durch ein männlich entschiedenes Nein die Unbilden der Gewalt über sich heraufbeschwören. Jetzt ließ man ihr nicht einmal zum tapferen Neinsagen die Zeit, sondern jagte sie nach berühmten Vorbildern nach Hause. Aber eine Duma, die sich für die Freiheit, die sich im Kampfe mit der Willkür der Regierung zu opfern bereit war, sie lebt, auch wenn sie gestorben, wirkt machtvoll fort, auch wenn Kosaken und Gendarmen sie auseinanderjagten. In ihr belebt und kräftigt sich der revolutionäre Geist, der Rußland zwei Jahre im schwersten Ringen dennoch ein großes Stück vorwärts gebracht; ja gerade in der auseinandergesprengten Duma, in ihr kann sich das Werk der Befreiung vollenden. Gegen einen Wehrlosen meinte Stolypin den Streich zu führen, wenn er gegen die Duma mit bewaffneten Banden anrückt; aber die Empörung des Volkes kann dem vertriebenen Parlament doch noch einmal furchtbare, sieghafte Waffen leihen.

• • •

Das verböserte Wahlgesetz.

Der beste Beweis dafür, daß man die Auflösung seit langer Zeit beabsichtigte und nur nach einem Vorwande krampfhaft suchte, ist die Tatsache, daß bereits gestern das neue Wahlgesetz veröffentlicht wurde. Da man weiß, wie lange die Bureaukraten über neuen Gesetzen viel harmloserer Art brüten, kann man sich unschwer ausrechnen, daß man bereits seit Monaten die Auflösung vorbereitete. Es ist deshalb ein ganz dreister Schwindel des Nikolaus, wenn er in seinem Ukas die „Sünden" der Duma aus ihren letzten Tagen als Grund der Auflösung angibt. Nikolaus behauptet ferner:

„Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe und den politischen Sinn Unseres Volkes sehen Wir die Ursache des zweimaligen Mißerfolges der Tätigkeit der Reichsduma darin, daß wegen der Neuheit des Werkes und wegen der Unvollkommenheit des Wahlgesetzes diese gesetzgeberische Einrichtung sich aus Mitgliedern zusammensetzte, die nicht die wahren Vertreter der Bedürfnisse und Wünsche des Volkes waren."

Deshalb jetzt die „Vervollkommnung" des Wahlgesetzes, die sich der Chef des Stolypin ganz merkwürdig denkt. Sein Auflösungs-Ukas enthält die schwindelhafte Behauptung, die Regierung hätte „Maßnahmen ergriffen, um das Land zu beruhigen und eine regelmäßige Abwickelung der Staatsgeschäfte herbeizuführen"!! Dann wird dreist behauptet, die Duma habe nicht ihr Recht gebraucht für eine vernünftige und fruchtbringende Arbeit zum Wohle des Staates. Und dann heißt es wörtlich:

„Nicht mit reinem Herzen, nicht mit dem Wunsche, Rußland wieder zu befestigen und seine Verwaltung zu vervollkommnen, haben sich viele der Abgesandten des Volkes an die Arbeit gemacht, sondern in der ausgesprochenen Absicht, die Unruhen zu vermehren und zur Zersetzung des Staates beizutragen.

Infolge der Tätigkeit dieser Personen hat die Reichsduma ein unüberwindliches Hindernis für eine fruchtbare Arbeit (!) gebildet. Ein feindseliger Geist wurde in die Duma selbst hineingetragen und verhinderte dort den Zusammenschluß einer genügenden Anzahl von Mitgliedern, die gewillt gewesen wären, für die Interessen des Vaterlandes zu arbeiten. Aus diesem Grunde hat die Reichsduma über die weitgehenden, von unserer Regierung ausgearbeiteten Maßnahmen entweder gar nicht verhandelt, ihre Diskussion verzögert oder sie verworfen, wobei sie nicht einmal vor der Zurückweisung von Gesetzen zurückscheute, die die offene Verherrlichung von Verbrechen mit Strafen belegten und insbesondere diejenigen mit Strafen bedrohten, die Beunruhigung in die Armee hineintrugen. Indem die Reichsduma so sich weigerte, Morde und Gewalttaten zu mißbilligen, hat sie auch der Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung die moralische Unterstützung nicht geleistet, und Rußland leidet nach wie vor unter der Schmach einer verbrecherischen Zeitperiode und unter großem Mißgeschick. Die Prüfung des Budgets seitens der Duma brachte Verwirrung in die notwendige Befriedigung vieler, ein Lebensinteresse des Volkes bildenden Forderungen. Das Recht, Interpellationen an die Regierung zu richten, wurde von einem beträchtlichen Teile der Duma in ein Mittel zur Bekämpfung der Regierung und zur Erregung von Mißtrauen gegen sie in weiten Schichten des Volkes umgewandelt. Endlich wurde ein in den Annalen der Geschichte unerhörter Akt begangen. Die Gerichtsbehörden entdeckten eine Verschwörung eines Teiles der Duma gegen den Staat und die kaiserliche Gewalt. Aber als unsere Regierung die zeitweilige Ausschließung bis zum endgültigen Urteilsspruch von 55 des Verbrechens angeschuldigten Dumamitgliedern und die Verhaftung der am meisten Verdächtigen von ihr forderte, erfüllte die Duma nicht unverzüglich die gesetzmäßige Forderung der Behörden, welche einen Aufschub nicht zuließ.

Alle diese Umstände zwangen uns durch Erlaß vom 16ten dieses Monats an den Senat, die zweite Duma aufzulösen und als Tag der Zusammenberufung der neuen Duma den 14. November festzusetzen.

. . . . Infolgedessen haben wir, indem wir alle durch das Manifest vom 30. Oktober 1905 unseren Untertanen erteilten Rechte und die Grundgesetze in Kraft lassen, den Entschluß gefaßt, das Verfahren für die Berufung der Volksvertreter in die Reichsduma abzuändern, damit jeder Teil unseres Volkes in ihr seine Vertreter habe. Die Duma, die berufen ist, den russischen Staat zu befestigen, muß russisch sein auch ihrem Geiste nach. Die anderen Nationalitäten, die unserem Reiche angehören, sollen in der Reichsduma ebenfalls Vertreter ihrer Bedürfnisse haben, aber sie dürfen und werden nicht in einer Zahl in Erscheinung treten, die ihnen die Möglichkeit gibt, in rein russischen Fragen zu entscheiden. In den Staatsgebieten, wo die Bevölkerung noch keine genügende Stufe der bürgerlichen Entwickelung erreicht hat, müssen die Reichsdumawahlen einstweilen ausgesetzt (!) werden.

„Auf dem gewöhnlichen gesetzgeberischen Wege durch die Reichsduma, deren Zusammensetzung von uns wegen der Unvollkommenheit des Verfahrens zur Wahl ihrer Mitglieder als unzulänglich erkannt worden ist, würden alle diese Abänderungen der Wahlordnung nicht eingeführt werden können. **Das Recht, dieses Gesetz abzuändern und es durch ein neues zu ersetzen, kann nur der Macht zukommen, die das erste Wahlgesetz gegeben hat, nämlich der historischen Macht des russischen Kaisers. Unsere kaiserliche Macht über unser Volk hat uns Gott verliehen. Vor seinem Altar werden wir die Verantwortung zu tragen haben wegen des Geschickes des russischen Staates.** Aus dem Vertrauen hierauf schöpfen wir den festen Entschluß, das von uns begonnene große Werk zu Ende zu führen, das Werk der Reformation Rußlands, dem wir ein neues Wahlgesetz geben, mit dessen Veröffentlichung wir den Senat beauftragen.

„Von unseren getreuen Untertanen erwarten wir einmütigen, kraftvollen Dienst in der von uns angegebenen Richtung für das Vaterland, dessen Söhne zu jeder Zeit die feste Stütze seiner Macht, seiner Größe und seines Ruhmes gewesen sind.

Gegeben Peterhof, am 16. Juni 1907. Nikolaus."

Die Verschiedenheit des neuen von dem alten Wahlgesetze besteht darin, daß durch das neue Wahlgesetz jeder Bevölkerungsklasse, nämlich den Grundbesitzern, den Bauern, den Städtern und den Arbeitern, eine bestimmte Mindestzahl in der Volksvertretung gesichert wird. Also eine reine Stände-Vertretung! Und ferner setzt das neue Wahlgesetz die Zahl der Vertreter der Grenzmarken Rußlands — Polens und des Kaukasus — herab. In den Grenzmarken, wo die bürgerlichen Beziehungen noch gänzlich unentwickelt sind, so in Turkestan, in den Steppengebieten und im Jakutskgebiet, werden die Wahlen zeitweilig ganz eingestellt werden. Im ganzen verspricht das neue Wahlgesetz „eine Reichsduma zu schaffen mit einem Bestand von Vertretern, welche bereits in der lokalen Selbstverwaltung Erfahrung haben und an friedliche, ruhige Arbeit gewöhnt sind".

• • •

Das heißt auf deutsch: Eine Duma, die sich zum Hanswurst der Familie Romanow machen und sich von den Schergen des Henkerregiments, von den Nutznießern der Diebes- und Korruptionspolitik um den Finger wickeln läßt.

Einstweilen können diese jetzt wieder ohne Kontrolle darauf los regieren. Keine Duma kann ihr unsauberes Handwerk hindern. Aber diese gewaltsame Ausschaltung der Duma ist keineswegs gleichbedeutend mit der Wiederkehr des früheren Absolutismus. Seine Zeit ist auch in Rußland für immer vorüber.

Wohl aber ist zu befürchten, daß nun über kurz oder lang der Terror wieder sein Haupt erhebt, um sich das Recht zu nehmen, das ihm die reaktionäre Regierung verweigert. Man wird bald genug wieder von revolutionären Unruhen hören, und es ist noch nicht gesagt, ob es diesmal der russischen Regierung gelingen wird, die Geister, die sie durch ihre verfassungswidrige Rücksichtslosigkeit gerufen hat, zu bannen.

• • •

Der alte Pobjedonoszew hat es uns kurz vor seinem Tode voriges Jahr verraten, wer in Rußland die Politik macht — nachdem er abgesägt worden war. In Rußland ist das Regiment der Intrigue auf die Spitze getrieben. Alles was in Petersburg an der goldenen Krippe sitzt, fühlt sich berufen, auch hohe Politik zu machen. Das Resultat ist dann das tolle Ränkespiel, die Minen und Konterminen. Das Staatsschiff schwankt bald nach rechts und bald nach links, die Planken krachen und das Schiff treibt den Klippen zu, doch was geht das die Hofschranzen an, die in den Tag hineinleben, um aus der Misere den größten Profit herauszuschlagen. Namentlich jetzt, wo sie wieder am Ruder sitzen. Wie lange?

Politische Uebersicht.

Wenn Proletarier sich „vaterländisch" angewöhnen, erhalten sie zwar gelegentlich ein Ordenskreuz und ein paar Ordensnägel untergeordneten Grades, dürfen schließlich auch mit schwarzweißroten Fahnen durch die Straßen ziehen, aber ihre Interessen dürfen sie nicht vertreten, sonst hört bei ihren patriotischen Schützern aus dem Kapitalistenlager die Gemütlichkeit auf. Das muß soeben der Harrerschverband der deutschen Handlungsgehilfen, der „deutsch-nationale" erfahren, der sich erlaubt, hin und wieder die sozialen Interessen seiner Mitglieder wahrzunehmen. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" fährt über diese vaterländische Organisation in ihrer neuesten Nummer wie folgt hinweg:

„Der Ausschaltung des freien Wettbewerbs, dem Verlangen nach dem staatlichen Schema und Gängelbande begegnen wir auch an Stellen, die sich von jeder sozialistischen Tendenz frei glauben. In Dresden hat soeben der 10. Kongreß des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes stattgefunden. Die Resolutionen, die hier gefaßt worden sind, hätten eben so gut von irgend einer stark rötlich gefärbten Gewerkschaft aufgestellt werden können. Ein Höchstarbeitstag von 9 Stunden, ein gesetzlicher Urlaub von mindestens 14 Tagen, völlige Sonntagsruhe, bestimmter und gleichmäßiger Schluß der Läden und Kontore, Einführung von Handelsinspektionen, obrigkeitliche Regelung des Lehrlingswesens, Organisation des kaufmännischen Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage. Diese willkürlich herausgegriffenen Stichproben dürften zur Genüge beweisen, von welchem Geiste die Verhandlungen dieses „nationalen" Verbandes erfüllt waren. Man sieht hieraus, daß die nationale Flagge, so erfreulich ihr Erscheinen immer und überall ist, doch keine Gewähr dafür bietet, daß ihre Begleitschaft wahrhaft bürgerlichen und staatserhaltenden Grundsätzen huldigt. Der Buchstabe tötet, aber der Geist belebt! Es kommt weniger darauf an, daß ein Kongreß, der von Handlungsgehilfen oder Arbeitern abgehalten wird, mit einem Hoch auf das Staatsoberhaupt oder sogar mit einer telegraphischen Begrüßung an dieses eröffnet und beschlossen wird, als darauf, ob in den Teilnehmern wirklich jene Bürgertugenden vorhanden sind, denen Deutschland, denen die deutsche Kulturwelt überhaupt alle Erfolge und Fortschritte verdankt."

Jene Bürgertugenden sind nämlich: das Maul halten und von früh bis Abend für die kapitalistische Gesellschaft schuften. „Gute Gesinnung" ist ja wegen der damit fast immer verbundenen Dummheit eine ganz angenehme Sache, wenn sie aber nicht verhindert, daß ihre Träger Menschenrechte verlangen, dann mag sie uns gestohlen bleiben. Die schwarzweißrote Fahne soll nur die Fahne der niedrigen Bezahlung und der langen Arbeitszeit sein, sonst kann sie getrost eingezogen werden. Glücklicher Weise finden sich nur noch bei den kaufmännischen Proletariern Dumme genug, die diesen Schwindel nicht durchschauen, die übrigen Arbeiter sind zum weitaus größten Teil über dieses Stadium hinaus. Sie lassen sich mit blendendem Flitterkram nicht mehr locken.

Junkerfrechheit. Aus den famosen Kapiteln, mit denen die „Schlesische Zeitung" besonders zur Zeit der letzten Wahl die schwächliche Sozialpolitik der deutschen Regierung bekämpft, müssen wir wieder einmal eine besonders nette Blüte der Kenntnis unserer Leser unterbreiten. Nichts bereitet sie sehr das Grauen nach schlummernder Kirchengenossen, als wenn sie erfahren, wie sich die deutsche Junkerschaft über die Arbeiter lustig macht, die sich von der Arbeit des Proletariats ihre Sommerferien und ihre ganze verschwenderische Lebenshaltung leistet. Das Schwefelbanderorgan schreibt also:

„Was ist Sozialpolitik? Sozialpolitik ist, wenn Einer bestimmt, daß ein Zweiter einem Dritten etwas schenkt, wofür dieser nicht zu danken braucht, vielmehr das Recht hat zu schimpfen, daß das alles noch viel zu wenig ist. Der Erste, das ist der Gesetzgeber, der aus der eigenen Tasche das Almosen schickt; der Zweite ist der steuerzahlende Bürger, der den Schaden bezahlt, der Dritte ist der Arbeiter, der [illegible] seine Steuern zahlt."

Erst vor einigen Tagen haben wir berechnet, daß bei den heutigen hohen Zöllen und indirekten Steuern ein Arbeiterhaushalt von fünf Köpfen bei 1000 Mk. Einkommen mit einer jährlichen indirekten Steuer von mindestens 80 Mk. belastet ist. Das sind an indirekten Steuern 8 Prozent! Der reiche Mann aber zahlt an direkten Staatssteuern im höchsten Falle nur 5 Prozent seines Einkommens, die aber nur, wenn sein jährliches Einkommen 300,000 Mk. und mehr beträgt. Aber niemals zahlt er an indirekten Steuern hundertmal so viel als der weniger bemittelte Steuerzahler. Wir brauchen ja auch gar nicht viel Berechnungen aufzustellen. Jede Arbeiterfrau, die zum Bäcker geht, um das Brot für ihre vielleicht zahlreiche Familie zu holen, die merkt es ja mit Tränen in den Augen, wie eine brutale Sippe von Wucherern aus der Haut des Volkes Riemen schneidet. Möge sie aus obigen Zeilen auch noch entnehmen, wie man sich über ihre Not lustig macht. Die nötigen Lehren daraus kann dann jeder Einzelne ziehen.

Die Stimmenzahlen der Parteien bei den Landtagswahlen in Bayern sind nunmehr festgestellt. Es erhielten von 949,895 insgesamt abgegebenen Stimmen:

Zentrum	414,287
Liberaler Block	232,632
Sozialdemokraten	183,548
Bund der Landwirte	36,963
altbayerischer Bauernbund	47,306
Konservative	24,132
Christlichsoziale	4,624
Mittelständler	3,176

Die Sozialdemokratie hätte ihrer Stimmenzahl nach Anspruch auf 30 Mandate; sie hat also zehn zu wenig. Das Zentrum dagegen hätte nur 70 Mandate haben, hat aber 98. Die „Frankfurter Zeitung" berechnet, daß auch der Liberale Block zu kurz gekommen ist. Er hätte auf 40 statt auf 25 Mandate Anspruch. Daß die Sozialdemokratie allenthalben so schlecht abgeschnitten, wird sie auch bei den Reichstagswahlen, wo auf jedes Mandat der freisinnigen Volkspartei nur 18,822 Stimmen entfielen, auf jedes sozialdemokratische aber 75,794. Das wird nicht mit dieser Sorgfalt nachgerechnet, darüber deckt man den Mantel eines dichten Schleiers.

Das Zentrum hat die anderen Parteien um insgesamt 23 Mandate geschlagen. Nur dieser im Wahlkreise begründeten Vorteile verdankt es die absolute Mehrheit der Sitze. Allerdings hätte der Kampf nicht so günstig für das Zentrum ausgehen können, wenn die Liberalen eine vernünftigere Taktik beobachtet hätten.

Wie man arbeiten lernt! Es gibt doch alles Mögliche auf der Welt! Auch die Herkomerfahrten. Wenn die Automobilisten sämtlich Hunderte von Menschen vom Leben zum Tode befördern und das Spazierengehen auf der Landstraße zu einem gefährlichen Experiment machen, so lernen sie doch etwas dabei, und zwar etwas sehr Wichtiges — das Arbeiten. Man lache nicht, sondern lese, was in einem Bericht des Dresdener Anzeigers über die Herkomerfahrt geschrieben wird. Folgendes:

„Man muß sagen, daß der Herrensport des Automobilfahrens doch einen ungemein demokratischen Charakter hat. Herren, die an Arbeit nicht gewöhnt sind, die sonst mit einem Minimum an Arbeit ausgezeichnet auskommen, arbeiten auf der Fernfahrt wie der beste Chauffeur. Der Fernfahrer [illegible] Schmiere und Staub [illegible] Das Automobil macht alle gleich [illegible]. Das Verständnis für die moderne Arbeiterbewegung nimmt damit also in Kreisen, die ihr sonst recht teilnahmslos gegenüberstanden, zu. Das Auto ist also ein neues gutes Werk!"

Drum leben die Wettfahrten des Autos! Je mehr, je besser. Denn wie nötig brauchen wir Demokratie! Die Herkomerfahrten werden sie uns bringen. Und wie schön wird es sein, wenn die Herren „Kavaliere", die sich so ganz unbewußt bei Herkomerfahrten das Arbeiten angewöhnten, dann auch in die Fabriken hineinkommen und praktisch am eigenen Leibe erproben und erleben, wie es sich dort arbeitet. Dann muß kommen der schöne Tag, wo die moderne Arbeiterbewegung auch von den „Kavalieren" nicht nur als eine selbstverständliche Sache angesehen, sondern Wirklichkeit wird, da ja die „Kavaliere" ganz von selbst für menschenwürdige Arbeiterverhältnisse sorgen. Weil sie das Arbeiten gelernt haben. Welch schöner Zeit gehen die gequälten Arbeiter entgegen!

Womit zukünftige Staatsstützen sich die Zeit vertreiben. Wegen Zulassung der katholischen Studenten-Verbindungen in Halle a. S. zum Festzug bei der Einweihung des Bismarckdenkmals auf dem Reichenfelsen am 21. Juni haben, wie das „Berl. Tageblatt" mitteilt, sämtliche schlagenden Verbindungen die Beteiligung abgelehnt, weil die katholischen Verbindungen kein Recht hätten, Bismarck zu feiern. — Solches Affentheater veranstalten die zukünftigen Hüter von Recht und Gesetz.

Wahltermin verschoben. Wie das „Dresdner Journal" meldet, sind in Berücksichtigung mehrfach geäußerter Wünsche nunmehr die Termine für die in diesem Jahre vorzunehmenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Zweiten Sächsischen Kammer der Ständeversammlung dahin abgeändert worden, daß die Wahl der Wahlmänner in der dritten Abteilung am 11. September, in der zweiten am 12. September und in der ersten Abteilung am 13. September, sowie die Wahl der Abgeordneten am 26. September d. J. stattzufinden hat.

Auch ein Hardenprozeß. Der Prozeß Fürst Henckel gegen Harden hat eine überraschende Wendung genommen. Harden hatte die vom Fürst herausgegebenen Hammersteinbriefe einer Kritik unterzogen, worauf der Fürst Klage anstrengte. Während zwei Instanzen Harden freisprachen, stellte sich das Kammergericht auf den Standpunkt, Harden habe die Grenzen des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) überschritten, und wies die Sache an die Strafkammer zurück.

Gegen die hohen Fleischpreise haben die Gemeindebehörden von Jena in öffentlicher Sitzung Stellung genommen. Allgemein wurde anerkannt, daß die Fleischpreise nicht im Einklang mit den Viehpreisen stehen, und daß die Fleischer, wenn jetzt nichts geschähe, die nächste Erhöhung der Viehpreise zu einer weiteren Steigerung der Fleischpreise benutzen würden. Da die Stadt noch nicht im Besitze eines eigenen Schlachthofes ist, so erklärte sich die Gemeindevertretung außerstande, selbst energische Maßnahmen gegen die Fleischteuerung zu treffen. Der Gemeindevorstand erklärte sich aber auf Ersuchen des Gemeinderats bereit, mit den Fleischermeistern behufs Herabsetzung der Fleischpreise zu verhandeln. — Das allein wird freilich wenig nützen. Den Fleischwucherern muß von Stadt wegen Konkurrenz gemacht werden, sonst sind sie nicht klein zu kriegen.

„Raus aus den Klamotten! — Rein in die Kartoffeln!" An dieses Wanderwort, so schreibt der „Frankf. Zeitung" ein Offizier, wird man erinnert, wenn man die Verfügung des Kriegsministeriums vom 23. Januar 1907 liest, wonach die Degen- und Säbelscheiden bis zum 1. Juli dunkel zu machen sind; entweder sollen sie gebräunt oder mit einem dunkel schimmernden Ueberzug von Emaille versehen werden; Kostenpunkt 1 — bis 2,25 Mark. Mit dem althergebrachten Paradeanzug und dem Paradepferdegeschirr in der Lederscheide hatte man Königgrätz und Sedan gewonnen. [illegible] Unter dem neuen Kurse mußte alles glänzen und blinken, und man erfand den neuen Degen mit der aus dem Metall gezogenen Nickelscheide [illegible] Vor zwei Jahren in Felddienstübungen der Kavallerie die Scheiden dunkel zu [illegible]. Es wurde dann aber wieder aufgehoben [illegible] Jetzt soll alles wieder [illegible] werden. [illegible] hat's zwar nicht, aber [illegible] für die Feldmäßigkeit etwas getan werden.

Mathilde.

Erzählungen aus dem Leben einer armen Frau.

Von Carl Hauptmann-Schreiberhau.

3) Nachdruck verboten.

Dominik lag so an und sagte gar nichts. Er schmiegte sich an sie und war ganz still. Er führte sie zu sich. Ganz überlegen sah er ihr den Blick an, während sie ihren Blick nicht von dem [illegible] Raume mit der Menschenmenge wandte [illegible] Und die Musik machte einen Lärm in dem Raume [illegible] Es schien Mathilde das [illegible] daß sie einige Male Dominik [illegible] ein Wort zu finden. Dann begann er [illegible] Dominik lachte die ganze Zeit über's ganze Gesicht [illegible] [illegible] Und immer wieder machte sie ein wenig mit und lachte bald verlegen [illegible] einer nach dem andern [illegible] [illegible] und fing nach zu [illegible]

„[illegible]" sagte sie hastig. Und sie machte ein Zeichen, wie man gar der Sache lau [illegible] [illegible] „Ja, ja!" [illegible] „Ja, ja, ja!"

„Ja", sagte [illegible] Mathilde [illegible] — „Fräulein [illegible]" — sagte Dominik [illegible] „Donnerwetter!" [illegible]

Mathilde [illegible]

im Dominik [illegible] ein Wort [illegible] Mathilde [illegible] Dominik [illegible] Mathilde kaum [illegible] Dominik [illegible] auf die Straße.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Dominik's Jungfrauen.

Dominik war so aufgeregt, daß er noch eine Weile durch die Straßen lief. Er war still und müde. Er hatte den [illegible] und die Hände in die Taschen gesteckt. [illegible] Es war ein unbestimmter Aerger in ihm, daß ihn Mathilde verlassen hatte. „Warum?" dachte er. „Warum [illegible] sie konnte ja mit kommen", dachte er. Dann kamen ihm andere Gedanken, und er sah immer noch die [illegible] „Ja, die Welt ist für die Grafen und [illegible]" — und er kam in eine [illegible] Eine [illegible] Frauenzimmer [illegible] „Wie ein unschuldiges Kind [illegible]" — „Das muß man wissen!" — [illegible] Er sah lange ganz versunken [illegible] Es [illegible] einige junge Leute [illegible] [illegible] Dann ging er, weil ihm [illegible] Mädchen nach, das ihn angriff. Er [illegible]

„Ach nu, Bübchen," sagte sie schmeichelnd.

„Woher?"

„Na? Willst Du mit?" sagte sie [illegible]

„Wohin?" — sagte er schroff. —

„Mit Dir am Sonntag?" —

„I wo!", sagte er freundlich. —

„Sie ging, und sie am Arm", sagte sie halb schmollend, weil sie die Wirkung ihrer Worte sah.

Dominik sah sie freundlich an und überlegte.

„Was sollst Du — wenn ich Dich [illegible], Bübchen", sagte sie freundlich.

Dominik lachte.

„Verdammt", sagte er für sich — „ich soll mit Dir gehen?" und er starrte sie noch immer an.

„Willst Du nicht?" sagte sie. —

„Was willst Du denn?" sagte er kalt und starrte [illegible]

„Verflucht", sagte er noch einmal für sich.

„Nicht mal", sagte sie zärtlich und umfaßte seinen Hals, da die Straße leer war. „Weil ich Dich liebe, Bübchen, komm!" Und sie gingen nun Arm in Arm und verschwanden in eine Seitengasse, wo ein Nachtwächter mit Spieß und Horn patrouillierte und den Alten lange nachsah.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Mathilde's Kind krank.

Am großen Tor, das der große Portier bewachte, stand eine alte Frau und fragte nach Mathilde.

„Es ist Arbeitszeit", sagte der Mann in der Uniform, der gerade eine Schnitzarbeit vor sich aufstellte, die er in seinen freien Stunden in der Muße angefertigt, und sah kaum auf mit einem etwas roten, verzogenen Gesicht, in dem der Schnurr- und Backenbart eine unbestimmt gelbgraue Farbe hatte. Es war gegen Mittag.

„Es ist jetzt Arbeitszeit, Sie müssen warten, bis es schlägt." Die Frau wollte sich zufrieden geben, weil sie sich unwillkürlich im ersten Augenblick vor dem betreffenden Menschen und seiner großen Nase fürchtete. „Jesses", sagte sie zögernd, „müßt ich warten, — 's wird ok ni gut."

„Das wäre schön, wenn jedes immer jeden in jeder Stunde herausrufen könnte. Da hätten wir viel zu tun", und der Portier hatte das Fensterchen wieder geschlossen. Und die alte Ferdinand, die Pflegefrau, bei der Mathildes Kind untergebracht war, gab sich eine Weile zufrieden, trat auf die Straße hinaus und sah durch die Gitter des weiten Hofes vor der Fabrik, wo sie die Arbeiter [illegible] die aus den großen Unterfahrten traten und wohl alle in Geschäften eilig gingen und sich kaum umblickten. Eine Weile stand sie. Man sah ihr an, daß es sich gewiß etwas Wichtiges handelte, und die Frauen unruhig [illegible] Sie war nur zu sehr in Sorge. Sie sah durch die Gitter und dachte, sie würde vielleicht auch Mathilde zufällig entdecken können, unter denen, die im Hofe [illegible] Und sie zögerte noch immer und blickte noch einmal umher. Aber dann wagte sie es doch, an das Tor zurückzukehren. „Ich müßte sie aber sprechen —" sagte sie ganz ängstlich, um den alten Griesgram gut zu stimmen, „weil jemand daheim krank ist." — Mit Unwillen und Ueberlegenheit sah sie der Portier an und schob sich langsam. „Krank ist jemand?" — und er blieb immer noch sitzen und arbeitete an seinem Schnitzwerk. „Ja — ja — nun, — wenn jemand krank ist", sagte er phlegmatisch — „ist wirklich jemand krank?" so sagte er noch einmal, als er endlich mit seiner Arbeit im Reinen und aus seinem Schnitzen heraus war. „Ja, ja, 's ist ok 's gut — warten könnt ich ni e so lange — daß mir Jedermann nicht aufhört — nämlich — das Kleene is krank." „Ja, zum Teufel — nun gut, was ist so die die eine gewisse Sache schon [illegible]", sagte der Portier, und sing sich an, [illegible] „Aber selbst ist sie, sie kommt jetzt [illegible]", sagte er zur Alten, „warten Sie."

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] bis man aller ganze Arbeit und gebe den Befehl, auch den Hahn und die Knöpfe zu färben, denn die Blusen und Hosen nicht wieder.

Der Kaiser für den Automobilsport. Der Plan der Errichtung einer großen Automobil-Rennbahn soll, wie verlautet, der Kaiser während seiner Anwesenheit beim Kaiserpreisrennen in Anregung gebracht haben. Das Projekt, das vom Kaiser in großen Zügen charakterisiert wurde, dürfte voraussichtlich in kürzester Zeit verwirklicht werden. Die Finanzierung des Unternehmens soll bereits durch den jüdischen Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Fould, der der Besprechung des Planes in der Hofloge beiwohnte, in die Wege geleitet sein. Als Ort für die zu erbauende Bahn kommt eventuell die Lüneburger Heide in Frage.

Krieg im Frieden. Auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn verunglückten zwei Soldaten vom 30. Infanterieregiment, die zur Bedienung der Artillerieziele beim Scharfschießen des 40. Infanterieregiments kommandiert waren. Einem Musketier wurden sämtlich Finger an beiden Händen weggerissen, und außerdem trug er schwere Unterleibsverletzungen davon. Der andere Musketier wurde leichter verletzt.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Bürgern. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es in der inneren Stadt von Frankfurt am Main zu schweren Zusammenstößen. Gegen 11 Uhr kam der Schlosser Heidel mit mehreren Kollegen in eine Wirtschaft in der Weinhäuserstraße. Es kam bald zu einem Wortwechsel, der sich auf der Straße fortsetzte. Eine große Menschenmenge sammelte sich an. Ein Schutzmann rief Verstärkung herbei. Die Menge versuchte den Schlosser Heidel, der verhaftet werden sollte, den Schutzleuten wieder zu entreißen. Die Schutzleute gingen nunmehr gegen die Menge mit blanker Waffe vor. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter der Schlosser Heidel. Er erhielt vier Säbelhiebe über den Kopf und den Rücken, die ihn schwer verletzten. Er mußte aus der Unfallstation in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Ausland.

Der Beginn eines neuen Oesterreich. Aus Wien wird gemeldet: Das neue österreichische Parlament wurde Montag um 11¼ Uhr eröffnet. Zum Alterspräsidenten wurde Dr. Funke bestimmt. Die Sozialdemokraten erschienen in geschlossenem Zuge im Saal. Sie trugen alle rote Nelken. Die Christlichsozialen haben sich weiße Nelken angesteckt, die Mitglieder des deutschsozialen Verbandes mit Kornblumen geschmückt. Als der Alterspräsident das Kaiserhoch ausbringt, erheben sich auch die Sozialisten von den Sitzen, stimmen aber nicht in das Kaiserhoch ein. Sodann beginnt die Angelobung (Vereidigung) in allen Landessprachen. Der Alterspräsident hielt alsdann eine Ansprache an das Haus, welches er als das erste aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene wahre Volkshaus begrüßte. Die großen daran geknüpften Hoffnungen würden trotz der schweren Aufgaben, die des Hauses harrten, in Erfüllung gehen. Wenn sich zu dem im Hause vereinigten gründlichen Wissen reichere Erfahrung, freudige Arbeitswilligkeit und Pflichtbewußtsein gesellen würden, dann seien dem Hause dauernde segensreiche Erfolge für den Staat und dessen Völker gesichert. (Beifall.) Die eigentliche erste Sitzung findet erst Donnerstag statt. Wie eine bürgerliche Korrespondenz meldet, beschlossen die Sozialdemokraten zur Verlesung der Thronrede eine Abordnung von zwölf Mitgliedern, in der alle Nationalitäten vertreten sind, in die Hofburg (zum Kaiser) zu senden.

Ein neues Arbeiterheim in Wien. In Ottakring (Wien) ist am vergangenen Sonntag das neue Arbeiterheim eingeweiht und damit Wiens größter Saalbau seiner Benützung übergeben worden. Der Saalbau, eine mächtige Eisenkonstruktion, ist vier Stock hoch und hat seine Basis drei Stock tief in der Erde. Im großen Festsaal können 2000 Personen Sitzplätze finden. Außerdem sind noch sieben kleinere Säle, die unter Umständen in größere verwandelt oder dem Festsaal und der Gallerie angeschlossen werden können, vorhanden. Im ersten Stock unter der Erde befinden sich vier zum Volkskeller vereinigte Säle, ferner ein Vortragssaal, die Turnhalle und zwei weitere Klubzimmer, also wiederum sieben größere und zwei kleinere Räume, außerdem die Kegelbahn. Die zweite Etage unter der Erde faßt den Kohlen- und Weinkeller und die großartigen Anlagen für die Lüftung und Beheizung des Festsaals. Die in die Säle einzuführende Luft wird direkt aus den Gärten bezogen und durch einen Stollen, in dem ein Filtrierapparat eingebaut ist, den Lüftungs- bezw. im Winter den Heizungsapparaten zugeführt. Das dritte Untergeschoß endlich, das sich zehn Meter unter dem Trottoir befindet, enthält das Kesselhaus, den Bierkeller, Eiskeller usw. Alles in allem können im Ottakringer Arbeiterheim gleichzeitig eine Massenversammlung von 2000 bis 3000 Besuchern im großen Festsaale tagen und außerdem vierzehn kleinere Veranstaltungen abgehalten werden. Der Garten faßt auch noch weitere 1000 Personen, sodaß gleichzeitig leicht 10 000 Personen im Hause und im Garten Platz finden können. Aus dem Saale führen zwölf Ausgangstüren und außerdem noch zwei Notausgänge zum Teil direkt ins Freie, sodaß die Möglichkeit einer Panik so gut wie ausgeschlossen ist. Neben dem Saalbau sind auch einige Arbeiter-Wohnhäuser errichtet, die in allen ihren Einrichtungen als mustergültig bezeichnet werden können. Der prächtige Bau mit seinen ungeheuren Dimensionen zeigt, daß die Ottakringer Arbeiterschaft mit einem großen Selbstvertrauen der Zukunft entgegenblickt. Just am Vorabend der neuen Parlamentstagung hat sie es mit großer Feierlichkeit eröffnet und eingeweiht.

Ein militärisches Bluturteil. Im vorigen Winter an einem Sonntag, betranken sich dreizehn Mann des in Großwardein stationierten Husarenregiments, machten auf der Straße großen Skandal und widersetzten sich der herbeigeholten Patrouille, welche die Betrunkenen entwaffnen wollte. In die Kaserne gebracht, wurden sie verhört, wobei sie ihre Vorgesetzten schmähten. Jetzt wurden alle dreizehn zum Tode durch Pulver und Blei verurteilt. Der Temesvarer Ortskommandant hat jedoch die Todesstrafe in siebenjährige Festungshaft umgewandelt.

Man denke bloß: Sieben Jahre für einen Trunkenheitsexzeß, wobei niemand zu Schaden kam! Nur deshalb, weil der [illegible] die Form einer Verletzung der drei Mal heiligen Subordination hatte. Gibt es denn unter den Militärauditoren keinen Menschen, der davon eine Ahnung hat, daß sinnlose Betrunkenheit — denn nur solche konnte die Ursache dieses plötzlich auftretenden Massendeliktes sein — unzurechnungsfähig macht? Oder ist die militärische Subordination etwas so Heiliges, daß im Ende auch ein Irrenhäusler verurteilt werden kann, wenn er sie verletzt? Aber es scheint, daß vielen Militärrichtern bei der maschinenmäßigen Art, wie sie die ja niemand kontrolliert, ihre Fälle erledigen, der Sinn dafür, daß man auch das subjektive Verschulden zu prüfen hat, überhaupt abhanden gekommen ist.

Mucker überall! Vor ein paar Tagen hat die Prager Polizei die Aufführung des Einakters „Die Witwe" von [illegible], eines wahrhaftig nicht revolutionären Stückes, das in Wien, in Berlin und anderswo die Klippen der Zensur unbehelligt umschifft hat, verboten. Ferner wird gemeldet, daß der Prager Zensor eine Aufführung des Schauspiels „Frühlings Erwachen" von Frank Wedekind, verboten hat. Die Wiener „Arb.-Ztg." bemerkt dazu: „Der Prager Zensor macht sich, wie man sieht, gründlich [illegible]

[illegible] Hand bekommen hat, aber es wird [illegible] des Innern zu fragen, [illegible] sagt. Anmaßungen, die in den Schülerjahren möglich waren, ließen sich im Zeitalter des allgemeinen Wahlrechts bitter rächen.

Ein „Wolf" in der „Schafherde"? Eine gar wundersame Meldung übermittelt den Blättern der Draht aus dem Haag, allwo seit Sonnabend die Friedenskonferenz tagt. Das Telegramm lautet: Hier sind Gerüchte verbreitet, daß ein zweiter Delegierter einer südamerikanischen Republik ein neapolitanischer Anarchist sei, der bereits während des Anarchistenprozesses in Chicago verurteilt worden sei. Die Konferenz habe den Fall einer Untersuchung unterzogen. Das klingt so amüsant und so „ungeheuerlich", daß man erst die näheren Nachrichten abwarten muß, ehe man Schlüsse ziehen kann. Jedenfalls wäre es der Gipfel der Ironie, wenn inmitten dieses „erlauchten" Kreises von Diplomaten, Fürsten, Grafen und sonstigen Monarchenhandlangern ein leibhaftiger Propagandist der Tat seinen Platz innehätte. Wir fürchten, es wird nicht wahr sein.

Die holländischen Provinzialwahlen haben das Bild der letzthin beschriebenen süd-holländischen Wahlen wiederholt: klerikale Hochflut, völliges Versagen der Liberalen, mächtiges Anschwellen der Sozialdemokratie. Die Liberalen sind damit unrettbar der ersten Kammer auf sechs oder neun Jahre verlustig. Die liberale Presse sitzt denn auch in Sack und Asche und weint bittere Tränen. — Es sind sozialdemokratische Kandidaten in 29 Stichwahlen mit einbezogen, während bei der vorigen Provinzialwahl in 1904 wir nur in 8 Stichwahlen kamen. Die kleine Hälfte dürfte jetzt wohl gute Aussicht bieten. Jedenfalls haben die Provinzialwahlen uns die schönste Hoffnung gegeben auf die Gemeinderatswahlen, die im Juli im ganzen Lande stattfinden.

Mobilmachung des Büttels gegen die Winzer. Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Ministerrat die Eröffnung des Strafverfahrens gegen die Führer der Winzerbewegung in Südfrankreich beschlossen. Die entsprechenden Anweisungen sind den Gerichtsbehörden sofort telegraphisch zugegangen. Es heißt, daß der Bürgermeister der Stadt Narbonne und der Führer Marcellin verhaftet werden sollen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Winzer das ruhig gefallen lassen, die Regierung kann sich also auf allerhand gefaßt machen.

Marck und Yvetot verurteilt. Der Prozeß in Nantes gegen die beiden obengenannten Gewerkschaftsführer hat mit einer Verurteilung des ersteren zu einem Jahr und des zweiten zu vier Jahren Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe geendet. Der Prozeß hängt mit dem letzten Dockerstreik in Nantes zusammen. Bei einer Demonstration der Streikenden war der Führer derselben Victor Charles von den Gendarmen erschossen worden. An seine Stelle trat der frühere Sekretär des Dockerverbandes Marck und als dieser verhaftet war, übernahm Yvetot, der Sekretär der Nanter Arbeitsbörse die Leitung. Den Beiden werden bekanntlich die gleichen Vergehen zur Last gelegt wie den in Paris prozessierten Gewerkschaftsführern.

Noch mehr entlarvte Justizschurken. Der „Frkf. Ztg." wird aus Rom telegraphiert:

Infolge der Enthüllungen der „Italia", daß viele Richter in Genua gemeinsame Sache mit betrügerischen Börsenmaklern machten, beauftragte der Justizminister den Generalprokurator von Venedig mit einer Enquete, der zufolge schon ein Richter dem römischen Kassationshof übergeben worden ist.

Ein gefangen gesetzter Polizei-Chef. Aus Teheran, der Hauptstadt von Persien, meldet der Telegraph: In der vergangenen Woche setzten Teheraner Polizisten ihren Chef gefangen und drohten, ihn in Haft zu behalten, bis sie die rückständigen Gehälter erhalten. Der Minister des Innern versprach die Auszahlung, worauf der Polizeichef in Freiheit gesetzt wurde. Als aber das Geld nicht eintraf, veranstalteten die Aufständigen eine lärmende Kundgebung und weigerten sich, eine Teilzahlung anzunehmen.

Nach Frankreich und Japan: Rußland und Japan. Japan sichert sich immer mehr seine Ausdehnungsmöglichkeit. Jetzt wird bereits über ein japanisch-russisches Uebereinkommen aus Paris berichtet: Die zwischen den Kabinetten von Petersburg und Tokio schwebenden und von den Verhandlungen zwischen Frankreich und Japan durchaus unabhängig geführten Negoziationen über ein Uebereinkommen analogen Inhalts mit dem französisch-japanischen stehen vor ihrem Abschlusse.

„Ein sensationeller Antrag Japans auf der Haager Konferenz". Unter diesem Titel schreibt der Pariser „Gil Blas" folgendes: „Der ehemalige Unterstaatssekretär Sufuki, der von Japan zur Haager Konferenz geschickt ist, hat von seiner Regierung den Auftrag, mit Aufwand aller Energie das Recht des Eroberers zu vertreten, eroberte Gebiete mit allem, was sich darauf befindet, zu annektieren. In einem dergestalt annektierten Lande soll alles Privat-Eigentum auf den Sieger übergehen. Von den Russen, die in der Mandschurei großen Privatbesitz haben, und von den Amerikanern, die in Korea bedeutende Mineninteressen besitzen, wird dieser Antrag aufs nachdrücklichste bekämpft werden. Die Vereinigten Staaten sollen beabsichtigen, einen Antrag in gerade entgegengesetztem Sinne einzubringen. Wie die Beziehungen zwischen Japan und Amerika jetzt liegen, sind hiermit alle Vorbedingungen eines internationalen Konfliktes gegeben." — Der „Gil Blas" will die Mitteilung einem der autorisiertesten Vertreter auf der Haager Konferenz verdanken! Man wird in den nächsten Tagen näheres darüber hören.

Neueste Nachrichten.

Der zweite Staatsstreich in Rußland.

Petersburg, 17. Juni. Die Mehrheit der Sozialisten hat beschlossen, morgen Mittag, den Generalstreik zu erklären. Die Massenverhaftungen nehmen ihren Fortgang und belaufen sich schon auf über tausend. Alle Dokumente der früheren revolutionären Fraktionen sind konfisziert worden.

Petersburg, 17. Juni. Hier ist man allgemein der Ansicht, die Regierung habe den heutigen Tag in der Duma nicht mehr zusammentreten lassen, da sie befürchtete, daß es zu blutigen Ereignissen im Sitzungssaal gekommen wäre.

Petersburg, 17. Juni. Das neue Wahlgesetz sucht die Großrussen auf Kosten der anderen Völkerschaften, und die besitzenden Klassen auf Kosten der übrigen Bevölkerung zu bevorzugen. Zu diesem Zweck wird die Zahl der Vertreter der Grenzgebiete herabgesetzt, und zwar im ganzen um gegen 80. Die Bedeutung der Bauern wird dadurch geschwächt, daß deren Vertreter jetzt nicht mehr von Bauern allein, sondern von Wahlmännern aller Kurien zusammengewählt werden und daß die städtische Bevölkerung und die Grundbesitzerkurie ebenfalls das Recht erhalten, je einen besonderen Vertreter in die Reichsduma zu entsenden. In den Residenzen und Großstädten werden zwei Kurien gebildet, deren jede eine gleiche Zahl Abgeordnete wählt. Zur ersten gehören die Hauseigentümer, Industrielle und Großkaufleute, zur zweiten kleine Kaufleute und Wohnungsmieter.

Die Verfasser des [illegible] Grundänderung durch [illegible] liche Formen zu verschleiern. Es ist [illegible] gelingen wird. Die Besetzung der [illegible] revolutionären Parteien willkommenen Anlaß zur Agitation [illegible] die Regierung geben, und man kann es [illegible] halten, daß die neuen Wahlen das von der Regierung gewünschte Ergebnis haben werden. (Voss. Ztg.)

London, 17. Juni. Nach einer Meldung des „Standard" aus Odessa, wurde die gesamte Schwarzmeerflotte vorläufig außer Dienst gestellt. Die Geschützteile wurden ans Land gebracht, so daß die Geschütze unbrauchbar geworden sind. Siebenhundert Matrosen der Kriegsflotte wurden verhaftet. Zwei Bataillone Infanterie wurden nach Sebastopol gebracht, weil auch unter der Garnison Unruhen ausgebrochen sind. Die Lage in Sebastopol erscheint im Hinblick auf die Matrosen, sowie auf die Truppen der Garnison recht gefährlich.

Petersburg, 18. Juni. (H. Tel.-Bur.) Die Mehrzahl der früheren Abgeordneten erschien gestern in der Reichskanzlei, um sich die letzten Diäten und das Reisegeld auszahlen zu lassen. Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, wird keinerlei Proklamation oder Aufruf an das Volk erlassen werden. Alle für die Petersburger Presse erlassenen strengen Verordnungen der Preßverwaltung werden für ganz Rußland obligatorisch gemacht werden. Der Minister des Innern erhielt beunruhigende Nachrichten über Agrarunruhen in den Wolga-Distrikten. In mehreren Gouvernements wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis jetzt sind bereits 36 sozialdemokratische Abgeordnete verhaftet worden. Außerdem wurden 8 Sozialrevolutionäre ins Gefängnis gebracht. — Trotzdem der gestrige Tag ruhig verlaufen ist, macht sich doch in allen Kreisen eine nervöse Ueberreizung bemerkbar. — Die Furcht vor Bombenexplosionen ist allgemein. Vielen Mitgliedern der extremen Linken wurden Haussuchungen vorgenommen. Die Volks-Sozialisten wurden mit Verhaftungen verschont, dagegen dauern die anderen Massenarretierungen fort. Die Kadetten berufen für den 29. d. M. einen Kongreß nach Finnland zusammen, um über die Haltung der Partei Bestimmungen zu treffen.

Petersburg, 18. Juni. (H. T.-B.) Der Zar hat dem Verband des russischen Volkes (Schwarzes Hundert) seinen Dank für dessen loyale Haltung ausgesprochen.

Odessa, 18. Juni. (H. T.-B.) Im Zusammenhang mit der Auflösung der Duma wurden hier 50 Anhänger der linken Parteien verhaftet. Der Verband des russischen Volkes feierte die Dumaauflösung durch große Manifestationen mit Fahnen und Kaiserbildern und einem Dankgottesdienst.

Die tschechischen Sozialdemokraten gegen die Auflösung der Duma.

Prag, 18. Juni. Heute fand hier ein massenhaft besuchtes Meeting der tschechischen Sozialdemokratie statt, das sich zu einer stürmischen Sympathiekundgebung für die aufgelöste Duma gestaltete. Abgeordneter Nemec erklärte in seiner Rede unter anderem: „In dem Augenblick, in dem der österreichische Reichsrat zusammentritt, wurde in Rußland die Duma aufgelöst. (Stürmische Rufe: „Schmach dem Zaren!" „Tod dem Zaren!") Wir drücken an dieser Stelle unseren russischen Brüdern die wärmsten Sympathien aus und hoffen zuversichtlich, daß die russische Sozialdemokratie dem Zarismus auf diese „Tat" die entsprechende Antwort erteilen wird." (Stürmische Zustimmung.)

Abgeordneter Dr. Soukup sagte unter anderem: „Die Duma ist aufgelöst. Die russische Sozialdemokratie wird aber auch unter den geänderten Verhältnissen den Kampf ausfechten und zeigen, wer in Rußland zu befehlen hat, das Volk oder die zaristischen Machthaber." (Stürmische Rufe: „Schmach dem Zaren!" „Hoch die russische Sozialdemokratie!")

Aus unseren Kolonien.

Berlin, 19. Juni. (H. T.-B.) Nach einer amtlichen Meldung ermordeten Simon Cooper-Leute und Gochas am 6. Juni in Daberas den Farmer Duncan wahrscheinlich aus Rache für seine den deutschen Truppen während des Krieges geleisteten Dienste. Die Mörder trieben Ochsen in die Kalahari und konnten nicht mehr eingeholt werden.

Der Skandal in San Francisco.

San Francisco, 18. Juni. (H. T.-B.) Sofort nach Verurteilung des Bürgermeisters wegen Betrügereien ist gegen 92 Polizisten und 96 städtische Beamte die gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden wegen Anfertigung falscher Schriftstücke.

Der Prozeß Woermann gegen den Simplicissimus.

Hamburg, 18. Juni. (H. T.-B.) Die Berufungskammer im Prozeß Woermann contra Simplicissimus gab dem in erster Instanz abgelehnten Antrag der Verteidigung, daß Staatssekretär Dernburg und der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg als Zeugen wegen der angeblich übergroßen Profite der Woermann-Linie geladen werden sollen, nach.

Berlin, 18. Juni. (Wolff's T.-B.) Zu Ehren des Lord-Majors von London und seiner Begleiter fand gestern im Rathause ein festlicher Empfang statt, bei welchem Staatssekretär von Posadowsky eine Ansprache hielt.

Ein großer Exzeß, der mehrere Stunden andauerte, spielte sich Montag Abend in der Tieckstraße ab. Im Hause Nr. 15 wurde der [illegible]jährige Tischler [illegible] von einem angeblichen Maler, dessen Wohnung von unangemeldeten Männern und Mädchen als Absteigequartier benutzt wird, mit einem [illegible] niedergeschlagen und schwer verletzt. Die [illegible] verfolgte man ebenfalls, sodaß sie zum Fenster hinausspringen wollte, sie wurde von der Feuerwache gerettet. Bis 10 Uhr Abends fand dann auf der Straße unter lautem Gejohle eine förmliche Mädchenjagd statt.

Wie aus Gera gemeldet wird, drangen Nachts zwei Einbrecher in die Schlafkammer eines Dienstmädchens ein. Nachdem sie es überwältigt und geknebelt hatten, wurde es von ihnen vergewaltigt. Die Täter wurden verhaftet.

Kopenhagen, 18. Juni. (H. T.-B.) Ein Unbekannter, der in einem Schnellzug Platz genommen hatte, warf in ein Abteil, in welchem sich 4 Schweden befanden, eine Bombe. Sämtliche Insassen wurden schwer verwundet, während der Täter floh und [illegible]. Das Motiv zu dieser Tat ist völlig in Dunkel gehüllt.

Landau (Pfalz), 18. Juni. (H. T.-B.) Die hiesige Strafkammer verurteilte die [illegible] Winzer [illegible] wegen Weinfälschung zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe bezw. 600 und 300 Mk. Geldstrafe. [illegible] und 4000 Liter „Wein" wurden eingezogen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Im Schauspielhause findet am Dienstag, den 18. d. M. eine Wiederholung des Lustspiels „Die von Hochsattel" mit Max Marx und [illegible] in den Hauptrollen statt.

* Im Stralsunder Sommer-Theater (Direktion [illegible]) geht am Dienstag den 18. Juni [illegible] Gesangsposse „Die Herren von Maxim" zum letzten Male und ganz neuer Besetzung und Kostümen in Szene.

[illegible]

[illegible] (Preis 50 Pf.) [illegible]

[illegible] Preis 50 Pf.

Breslauer Marktbericht.

Feststellungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 17. Juni 1907. — Für 100 Kilogramm

	gute höchst.	niedr.	mittlere höchst.	niedr.	gering. höchst.	Ware niedr.
Weizen weißer	21,30	20,80	20,30	19,80	19,80	18,80
Weizen gelber	21,—	20,20	20,10	19,40	19,70	18,30
Roggen	19,30	18,80	18,20	17,80	17,80	17,20
Braugerste	17,—	16,60	16,50	16,—	—	—
Gerste	15,30	15,10	15,—	14,70	14,60	14,30
Hafer	18,20	18,10	18,—	17,80	17,70	17,30
Viktoria-Erbsen	22,50	20,50	19,50	18,50	17,50	16,50
Erbsen	16,50	16,—	16,80	15,80	15,—	14,50

Heu pro 50 Kilogr. 2,60 bis 3,— Mk.
Stroh pro Schock 26,— bis 28,— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl matt, pro 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 matt, 29,50 bis 30,— Mk. Roggenmehl 00 matt, 26,— bis 28,50 Mk. Roggen-Hausbacken, matt, 27,50 bis 28,— Mk. Roggen-Futtermehl, ruhiger, 13,— bis 13,50 Mk. Weizenkleie, ruhiger, 12,— bis 12,50 Mk.

Vieh.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Kleinviehmarkt am 17. Juni. Der Auftrieb betrug: 10 Rinder, 1332 Schweine, 267 Kälber, 346 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Ueberstand: 2 Rinder, 21 Schweine, — Kälber, 67 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm exkl. Steuer:

	1. Lebend-gewicht	1. Schlacht-gewicht
Kälber: Feine Saugkälber	40—42	70—74
Mittlere Saugkälber und gute Saugkälber	36—38	67—68
Geringe Saugkälber u. ält. gering genährte Kälber (Fresser)	bis 37	bis 56
Schweine: Fette, 1 Brauerei 1 erste Kreuz. 1. u. 2. Qu.	50—40	40—50
Fleischige Schweine	34—37	48—46
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen	bis 35	—
Ausländische Schweine unter Angabe der Herkunft	—	—

[illegible] 10 Schweine; nach Oberschlesien: 316 Schweine [illegible] 4 Rinder, 201 Schweine, 1 Kälber, 101 Schafe. — [illegible] Preise nicht erzielt werden.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Werktags von 12—1 Uhr Mittags. [illegible] Ende April 1908.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 18. Juni:

Schirmmacher und Schirmnäherinnen. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3/4.
Zimmerer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Referent: Rathsack.

Mittwoch, den 19. Juni:

Maurer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale.
Verband der Schneider und Schneiderinnen. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3.
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 20. Juni:

Maler, Lackierer und Anstreicher. Abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung im großen Saale.
Maschinenarbeiter. Abends: Versammlung im Zimmer 5. Referent: W. Ulbrich.
Tapezierer. Abends 8 Uhr: Wichtige Versammlung. Zimmer 3 und 4.

Sonntag, den 23. Juni:

Steinarbeiter-Verband. Vormittags 10—12 Uhr: Kassierung im Zimmer 7.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 9 (Ohlauer).

Freitag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr: Ausgabe der Flugblätter zur „Volkswacht"-Agitation im Distriktslokal Weißenburger Straße. Die Bezirksführer und Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Distrikt 11 (Sandtor).

Donnerstag, den 20. Juni: Zusammenkunft aller Mitglieder. Bezirksführerwahl. Referat [illegible]. Pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht. Distriktslokal: [illegible] 15 bei Fritz.

Land-Distrikt 4 (Bezirk Hartlieb).

Donnerstag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Wahl eines neuen Bezirksführers. Pünktliches Erscheinen aller Genossen im bekannten Lokal ist notwendig.

Land-Distrikt 8.

Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 9 Uhr: Distriktsversammlung in Klein-Tschansch.

Oels. Zusammenkunft der Parteigenossen. Dienstag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr im bekannten Lokal.

Ohlau. Große öffentliche Versammlung. Donnerstag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Oels". Referentin: Frau Bertha Lungwitz-Berlin. Tagesordnung: „Die Lage der ungelernten Arbeiter und Arbeiterinnen und wie bessern wir dieselbe".

Pristerwitz. Gewerkschafts-Kartell. Sonntag, den 23. Juni: Kartell-Sitzung. Jeder Delegierte hat bestimmt zu erscheinen, es wird dringend erwartet, daß jeder seine Pflicht erfüllt, der wichtigen Tagesordnung wegen.

Brieg. Fabrik-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Freitag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung im [illegible]. Referentin: Frau Lungwitz-Berlin.

Schweidnitz. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, den 22. Juni, Abends 8 Uhr im „[illegible]". Mitglieder-Versammlung. 1. Vortrag des Bezirksleiters Genossen Schiefel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, den 20. Juni cr., Abends 8½ Uhr: Sitzung im „Gewerkschaftshaus". Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es von Wichtigkeit ist, wenn außer den Gewerkschafts-Vorständen in erster Linie die Kassierer und Unterkassierer anwesend sind.

Haynau. Große öffentliche Volksversammlung. Sonnabend, den 22. Juni, Abends 8 Uhr im Gasthof „zur Hoffnung". Tagesordnung: „Die letzte Reichstagssession und die gegenwärtige politische Lage".

Waldenburg. Das Arbeiter-Sekretariat befindet sich [illegible] 23. — Jeden Donnerstag: Sprechstunden in Gottesberg, [illegible]straße 17 (Hinterhaus).

Schmiedeberg. Gewerkschafts-Kartell. Freitag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr: Sitzung im „Schlüssel". Wegen dringender Tagesordnung darf keiner fehlen. Wahl eines Vorsitzenden, Gewerkschaftsstatistik u. a.

Kattowitz. Volks-Versammlung. Donnerstag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokale. Tagesordnung: Die Sozialdemokratie im Kampfe mit der Reaktion. Referent: Reichstagsabgeordneter Daniel Stücklen-Berlin. Eintritt frei. Frauen sind eingeladen.

Königshütte. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 9 bis 1 Uhr und von 6 bis 7½ Uhr statt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Nickel. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Gustav [illegible]. — Druck von W. [illegible] G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Verspätet.

Am Freitag, den 14. d. Mts., starb unser Freund u. Kollege

Oskar Bremer

Mauritiusstraße 41. [illegible]

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 3¾ Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, einziger Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Maurer Paul [illegible] im Alter von 40 Jahren 2 Monaten. — Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrübt an Anna [illegible] geb. [illegible] und Kinder. — Beerdigung Mittwoch, den 19. Juni, nachmittags 1½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital. Trauerhaus: [illegible] 7.

Zur Erwiderung

der gehässigen Entstellung in der Volkswacht der Zahlstellenverwaltung Breslau des Transport- und Fabrikarbeiter-Verbandes.

Wir halten unseren Bericht aus der Transportarbeiter-Versammlung vom 9. d. Mts. vollständig aufrecht. Nach Feststellung der Namen ist auch noch ein erstaunliches Resultat erzielt. Aber vollkommen ist unsere Antwort nicht befriedigender geworden, als wie wohl angeführt mit der Absicht zu beweisen ist.

Zum Nutzen der allgemeinen Arbeiterbewegung werden wir, als Ältere Organisation, auf alle weiteren Zeitungsartikel und Versammlungen nicht mehr eingehen und unsere Aufmerksamkeit auf nützlichere Sachen richten.

Der Vorstand deutscher Transportarbeiter, Zahlstelle Breslau.

Soeben erschienene

Ansichtskarte

vom

Ignaz Auer

im Sterbezimmer.

Preis: 2 Stück 15 Pfg., 1 Stück 8 Pfg.

Schauspielhaus

Gastspiel [illegible] mit Volkstum Ensemble-[illegible]. Dienstag 8 Uhr: „Die vom Hochstaffel". Mittwoch 8 Uhr: „Die vom Hochstaffel".

SCALA.

Größtes Etablissement Sommer-Varieté Klosterstraße Nr. 22. Heute Dienstag, 18. Juni: Fortsetzung der [illegible]

Damen-Ringkämpfe

sowie das erstklassige Varieté-Programm.

Anfang 7 Uhr. Ende 8 Uhr.

Liebich's Etabl.

Gastspiel des Berliner [illegible]-Ensembles. Anfang 8 Uhr. — Im Garten — Militär-Konzert.

Victoria-Theater

[illegible] Gastspiel

Folies-Caprice.

Im Garten: [illegible]-Konzert. [illegible] Sonntag gültig.

Dominikaner.

Das berühmte **Original-Leipziger Sänger.** Anfang 7½ Uhr.

Im Garten des [illegible] [illegible] Deutsch-[illegible] [illegible]

[illegible] Zigarrenarbeiter [illegible] Zigarren-Fabrik [illegible]

[illegible]

Möbel Spiegel. Polsterwaren

[illegible]

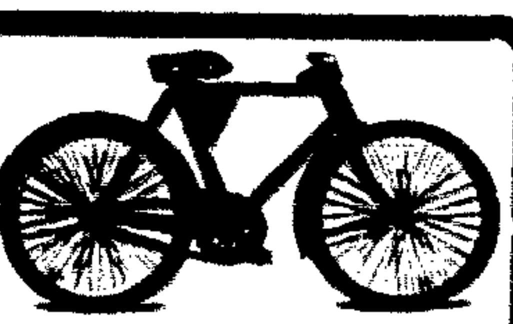
[illegible] F. P[illegible], [illegible] 5.

Buchhandlung Volkswacht. [illegible] 0.10

„In freien Stunden".

[illegible] Heft 10 Pfennig.

Durch die Geschäftsstellen und Kolporteure zu beziehen.



Langjährige Fahrer empfehlen immer wieder als **bestes Rad**

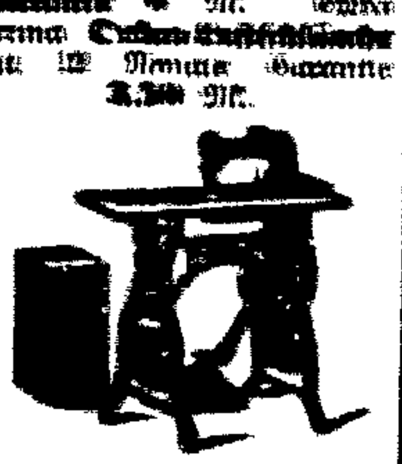
Orkan das leicht laufendste **Rad der Welt**

ist und bleibt das beste deutsche Fahrrad.

5 Jahre schriftliche Garantie. Lieferung auch direkt an Private (an jedem Wohnort). Orkan-Räder werden mit allen Neuerungen ausgestattet. Gestaltet bis zu 20 [illegible] [illegible] auch mit 2 Übersetzungen.

Lieferung-Fahrräder liefere schon zu Mk. 46 mit Garantie Mk. 54

[illegible] 2,50 Mk., Gummi 2,25 Mk., Laufdecken [illegible] 2,50 Mk., [illegible] 2,50, 2,80 u. 3 Mk., Luftschläuche 2,00 und 2,50 Mk., [illegible] mit 12 Monate Garantie 6 Mk. [illegible] mit 12 Monate Garantie 3,50 Mk.



Nähmaschinen

3 Jahre schriftliche Garantie. [illegible] 43, 45 und 55 Mk. Original-Schwingschiffchen, [illegible] 65—75 Mk. Original-Ringschiffchen, [illegible] 75—80 Mk. Verlangen Sie kostenlos und portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 62, der reichste Auswahl enthält und Ihnen über die Garantie, die Sie bei mir genießen, Aufschluß gibt.

Orkan-Fahrräder-, Nähmaschinen-Fabrik und Nähmaschinen-Zubehör

Bernhard Wedler, [illegible] 5, [illegible]straße 11.

[illegible] jeder [illegible] sowie Ersatzteile, Decken, Schläuche, Oel u. Werkzeugen.

Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.

Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

Herausgegeben von Eduard Bernstein.

Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.

In 17 Lieferungen à 20 Pfennig

oder

gebd. in Leinen 6,50 Mk.

gebd. in Halbfranz 8,50 Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht".

Wichtige Agitations-Literatur.

Ziele und Wege. Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen	—.20
Stampfer. Religion ist Privatsache	—.20
Erdmann. Der Schwindel der klerikalen Arbeiterpolitik	—.35
Dietzgen. Sozialdemokratische Philosophie	—.30
Kautsky. Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche	—.30
Rühle. Die Volksschule, wie sie ist	—.30
Rühle. Die Volksschule, wie sie sein soll	—.30
Bracke. Nieder mit den Sozialdemokraten	—.10
Frank. Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation	—.25
August Müller. Gewerkschaften und Unternehmerverbände	—.30
Paul Kampffmeyer. Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur	—.30
Unser Kaiser und sein Volk. von einem Schwarzseher	1.50
Das persönliche Regiment. v. Wilhelm Schröder	1.—
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft	—.15
Waren die Urchristen wirklich Sozialisten?	—.15
Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken?	—.20
War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch?	—.15
Ewald. Wider Gottes- und Bibelglauben	—.30
Dietzgen. Die Religion der Sozialdemokratie	—.25
Parvus. Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen	—.30
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat	—.10

Zu beziehen durch die

Volkswacht-Buchhandlung

Neue Graupenstraße 5/6.

Patriotismus und Sozialdemokratie.

Von **Karl Kautsky.**

IV.

Wenn in dem Maße, in dem die revolutionäre Gesinnung der Bourgeoisie schwand, auch die Situationen seltener wurden, in denen proletarischer und bürgerlicher Patriotismus sich begegneten, so ist in demselben Maße immer mehr eine Ursache von nationalen Gegensätzen, ja Kriegen, in den Vordergrund getreten, die den proletarischen Patriotismus in schärfsten Widerspruch zu dem bürgerlichen setzt. Diese Ursache ist die nach ständiger Ausdehnung des Marktes und des Ausbeutungsgebiets drängende Triebkräfte des Kapitals.

Gewiß, auch das Proletariat muß nach stetiger Vermehrung der Produktivität der Arbeit streben, eine Vermehrung, die nicht möglich ist ohne fortschreitende Erweiterung des Weltmarktes. Aber es sucht diese Erweiterung zu erreichen durch immer weitergehende Niederlegung aller Schranken, die die Völker von einander trennen, durch Verstärkung der Bande, die sie aneinander knüpfen.

In diesem Sinne tritt das moderne Proletariat für den Freihandel ein, oder, wie man noch besser sagen kann, für den freien Verkehr zwischen den Völkern. Vollmar hatte sehr recht, wenn er 1898 auf dem Stuttgarter Parteitag die diesem vorgelegte Resolution über die Handelspolitik in der Weise verbesserte, daß er sie nicht den Freihandel, sondern die Verkehrsfreiheit fordern ließ. Denn der Freihandel bedeutet bloß die Beseitigung der Schutzzölle. Die freie Verkehr kann aber noch durch andere Maßnahmen geschädigt werden, zum Beispiel durch eine bestimmte Eisenbahnpolitik, durch Erschwerung der Einwanderung und Auswanderung und dergleichen.

Dies Streben nach vollster internationaler Verkehrsfreiheit des Proletariats ist aber ganz anderer Art, als die bürgerliche Freihändlerei, die nur noch in England eine Existenz als politischer Faktor fristet. Jenes entspringt aus dem Bewußtsein der internationalen Solidarität, diese dagegen beruhte in ihrem Ursprungslande, in England, dem einzigen Lande, in dem sie unter den industriellen Kapitalisten zum Siege gelangte, auf einem internationalen Interessengegensatz. Der Freihandel sollte nicht das Mittel sein, die Produktivität der Arbeit allenthalben aufs höchste zu steigern, sondern das Mittel, die industrielle Entwicklung der Agrarstaaten zu hemmen, sie von der englischen Industrie abhängig zu machen. Nicht internationale Solidarität, sondern der Glaube an die unbesiegbare Uebermacht der englischen Industrie schuf die Freihandelsideen der englischen industriellen Kapitalisten.

Das proletarische Streben nach Verkehrsfreiheit beruht auf ganz anderen Voraussetzungen und hat eine ganz andere Richtung, als die Freihändlerei des Manchestertums. Es erhielt erst seine Kraft durch den Bankerott dieser Freihändlerei und ihrer Illusionen, seitdem sich's zeigte, wie namentlich Deutschland, aber auch die Schweiz und Belgien bewiesen, daß der Freihandel für industriell rückständige Staaten durchaus nicht notwendigerweise das Unterliegen unter Länder höherer industrieller Entwicklung bedeutet, daß der Schutzzoll, wie Frankreich zeigt, durchaus nicht eine raschere industrielle Entwicklung herbeizuführen braucht.

Von der Verkehrsfreiheit als einem Mittel zur Erweiterung des Weltmarktes will jedoch die Kapitalistenklasse nichts wissen. Denn durch diese Methode wird wohl die Produktivität der Arbeit vermehrt, jedoch zu Gunsten des Wohlstandes und der Kultur der Massen, nicht zu Gunsten des Kapitalprofits. Der Profit ist aber der Abgott des Kapitals, der Moloch, dem es alles opfert, auch Wohlstand und Kultur des eigenen Volkes.

Das Kapital zieht daher überall eine andere Methode der Vermehrung der Produktivität der Arbeit vor: deren Förderung durch Staatshilfe für das Kapital. Da die Kapitalistenklasse über die Staatsmacht verfügt, nützt sie diese aus, sich die Volksmasse, die sie eben als Lohnarbeiter und Konsumenten ausgebeutet hat, nun auch noch als Steuerzahler zinsbar zu machen. Fast in allen Ländern sucht sie das Staatsgebiet durch Zölle vom Ausland abzuschließen, Zölle, die angeblich Industrie und Landwirtschaft vor dem Wettbewerb des Auslandes schützen sollen, die aber nichts anderes bezwecken, als eine künstliche Erhöhung der Profite und Grundrenten. Indes begnügen sich die Kapitalisten nicht mit dieser Art Staatshilfe, sie streben in fast allen Großstaaten auch noch danach, daß der Staat in überseeischen Ländern auf eigene Kosten und Gefahr für sie ein neues Ausbeutungsgebiet erobere und so die Möglichkeit neuer und hoher Profite für sie vergrößere.

Diese Politik bedeutet aber nichts anderes, als die Verschärfung der Gegensätze zwischen den Staaten, die Vermehrung der Lasten und Gefahren, die den Völkern daraus erwachsen — einzig um der Vermehrung des Profits willen.

Je mehr die Staaten ihre Gebiete von einander wirtschaftlich abschließen, desto lebhafter ihr Drang, das unvermeidliche Ausdehnungsstreben ihrer Industrie und ihres Kapitals durch Vergrößerung des Staatsgebiets außerhalb Europas zu befriedigen. Aber die Gebiete, die noch „herrenlos", das heißt noch wehrlos europäischer Profitgier (worunter hier auch die amerikanische zu verstehen ist) preisgegeben und noch nicht unter europäische oder amerikanische Botmäßigkeit gebracht sind, werden immer rarer und damit wächst die Gefahr, daß die europäischen Staaten bei ihrem kolonialen Ausdehnungsstreben einander in einer Weise in die Quere kommen, daß der Krieg unvermeidlich wird — so sehr sie alle ihn fürchten mögen.

Jeder Staat weiß, wie Furchtbares für ihn heute auf dem Spiele steht, wenn er in einen Krieg verwickelt ist; er weiß, daß dessen Ausgang für das jeweilige herrschende System zu einer Lebensfrage, zu einem Kampf um die Existenz wird. Aber wo die Gegensätze der Staaten schroff zugespitzt sind, ergeben sich nur zu leicht Situationen, die einen Krieg schließlich unvermeidlich machen. Bei jedem Weg, den wir einschlagen, ohne ihn zu kennen, ist nur der erste Schritt bei uns; die anderen werden uns durch die Verhältnisse aufgezwungen.

Auch die Engländer trugen kein Verlangen nach dem Kriege mit den Buren, und die russische Regierung nicht nach dem Kriege mit Japan. Er kam, weil man den Gegner unterschätzte, ihn einzuschüchtern gedachte und sich dabei zu weit vorwagte.

Wie leicht kann aber ein derartiges Vorgehen bei den heutigen schroffen Gegensätzen einen Krieg zwischen den europäischen Mächten selbst entfesseln!

Partei-Angelegenheiten.

Quittung.

Im Monat **Mai** gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Augsburg, vom sozialdemokr. Wahlverein 10,—. **Altona**, 8. u. 10. schlesw.-holst. Wahlkr. 3. Quart. 1906/07 1197,12. **Groß-Berlin** auf Konto seiner acht Wahlkreise 15,000,—. **Berlin**, diverse Beiträge 243,47. **Buxbach** im H., C. P. 4,50. **Buxbach** i. H., „Alexander", 1,50. **Bonn-Rheinbach**, Wahlkreis, 1. Quart. 07 15,—. **Bochum**, sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis für 2. u. 3. Quart. 1906/07 925,02. **Bern** 50,—. **Bockhagen**, J. L. für Agitation 1,45. **Cannstadt**, Kreisverein für den 2. württembergischen Wahlkreis 1. Quart. 07 295,72. **Chemnitz**, 16. sächsischer Wahlkreis 2000,—. **Chemnitz**, vom 10., 15., 16., 17., 19., 20. und 21. sächs. Wahlkreis 2000,—. **Danzig**, Beitrag des Bezirksverbandes Westpreußen 4. Quart. 06 108,10. **Dresden**, „aus Kinderhand und Vaterherz" 1,—. **Delmenhorst**, sozialdemokr. Verein für den 3. oldenb. Wahlkreis 1. Quart 07: Delmenhorst 45,40, Lemwerder 20,88, Ganderkesee 10,80, Sa. 77,—. **Dortmund-Hörde**, sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis 1. Quartal 07 800,—. **Elberfeld-Barmen**, sozialdemokr. Verein 1. Quartal 07 500,—. **Eisenach**, 2. weimarischer Wahlkreis 4. Quart. 06 und 1. Quartal 07 100,—. **Falkenberg** (Oberschles.) 3,—. **Frankfurt a. M.**, Rückzahlung nicht gebrauchten Wahlzuschusses durch das Zentralwahlkomitee 68,17. **Friedenau**, C. A. 5,—. **Grünberg**, Wahlverein des Kreises Grünberg-Freystadt für 1. Quartal 1907 16,—. **Gießen**, C. K. 10,—. **Gera** (Reuß), sozialdemokr. Verein Reuß j. L. 2. Quart. 07 400,—. **Hagen** i. W., Odo 10,—. **Hanau**, Wahlkr. Hanau-Gelnhausen-Orb 200,—. **Hamm-Soest**, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 07 136,—. **Heidelberg-Eberbach-Mosbach**, 12. bad. Wahlkr. 1. Quart. 07 47,50. **Hannover**, 8. hannov. Wahlkr. Januar—April 07 2900,—. **Hamburg**, in der Exped. des „Hamb. Echo" eingegangen 196,40. **Köln a. Rh.**, Reg. W. 20,—. **Labiau-Wehlau**, Kreisverein 1. Quart. 07 10,[illegible]. **Lübeck**, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 07 450,—. **Luckenwalde**, Rufus 5,—. **Mühlhausen** i. Thür., Rückzbl. nicht gebrauchten Wahlzuschusses v. Wahlkr. Mühlh.-Langensalza 800,—. **München**, sozialdemokratischer Verein für die Wahlkreise München I u. II, erstes Quartal 1907 496,21. **M.-Gladbach**, A. T., Jahresbeitrag 10,—. **München**, Waldläufer 5,—. **Neustadt** i. Holst., durch A. B. 36,52. **Oberröblingen**, Wahlkr. Wolmirstedt-Neuhaldensleben 1. Quartal 1907 105,—. **Osterode** a. Harz, organisierte Glasarb., die den 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe feiern konnten 58,50. **Oberstein** a. N., erstes Quartal 07 27,—. **Ohlau-Strehlen-Nimptsch**, sozialdem. Verein 4. Quart. 06 18,—. **Oberlangenbielauer Agitationsbezirk** 420,55 (darunter Wahlkreis Hirschberg-Schönau 15,65; Wahlkreis **Landeshut-Jauer-Bolkenhain** 56,—; Wahlkreis **Reichenbach-Neurode**: Langenbielau 80,—, Peilau 7,90, Peterswaldau 32,—, Steinseifersdorf (inklusive viertes Quartal 06) 21,—; Wahlkreis **Schweidnitz-Striegau**: Hässitz 15,—, [illegible] 2,—, Striegau 100,—; Wahlkreis Waldenburg 34,—). **Rawitsch-Gostyn**, Wahlverein viertes Quartal 06 5,20, 1. Quartal 07 6,80, Sa. 12,10. **Rastenburg-Gerdauen-Friedland**, Oktober 06 bis April 07 12,60. **Ronsdorf**, soz. Verein des Wahlkreises Lennep-Remscheid-Mettmann 153,60. **Staßfurt**, Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe, 1. Quartal 07 150,50. **Stuttgart**, G. U. 10,—. **Schleswig**, soz. Parteiverein für den 2. schlesw.-holst. Wahlkreis, 1. Quartal 07 31,67. **Schwenningen**, 9. württemb. Wahlkreis, 1. Qu. 07 144,76. **Solingen**, Parteibeitrag des Wahlkr. 860,—. **Trier**, soz. Verein 17,40. **Tilsit**, von den Parteigenossen für 1. Quartal 07 34,—. **Verden**, Beitrag des 19. hannov. Wahlkreises, 4. Quartal 06 53,65. **Verden**, auf der Maifeier der Langenbeck[illegible] [illegible] ges. für die niedergerittene Sozialdemokratie 5,40. **Weißwasser**, soz. Wahlverein für den Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda 31,60. **Weißensee**, Mitglieder der Wagenbauer-Filiale 10,—. **Weimar**, 1. weimarischer Wahlkr., 4. Quartal 06 und 1. Quartal 07 195,—.

Berlin, den 11. Juni 1907.

Für den Partei-Vorstand:
Albin Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Den Richter abgelehnt. In zwei Fällen sollte am Sonnabend gegen die „Mannheimer Volksstimme" verhandelt werden. Als Beklagter stand Genosse Emil Maier vor dem Schöffengericht wegen angeblicher Beleidigung des deutsch-nationalen Herrn Richter und der „christlichen" Gipser Müller und Genossen. Maier **lehnte** jedoch den Vorsitzenden des Gerichts, Amtsrichter Zunker, wegen **Besorgnis der Befangenheit ab**, worauf beide Fälle vertagt wurden.

Preßprozeß. Der Redakteur der „Fürther Bürgerzeitung", Genosse **G. Söllner**, wurde vom Schöffengericht Fürth wegen Beleidigung des Bezirksleiters H. Ulrich des christlichen Keramarbeiterverbandes zu **einem Monat Gefängnis und 25 Mk. Geldstrafe** verurteilt.

Die sächsische Parteipresse hat seit den Reichstagswahlen einen großen numerischen Aufschwung genommen. Die Gesamtauflage stieg von 112,000 auf 178,000, sie stieg also um 66,000. Die „Sächsische Arbeiterzeitung" in Dresden nahm **allein um 5000 Abonnenten** zu. Ein Zeichen, wie gut unsere sächsischen Parteigenossen gearbeitet haben und daß sie nichts weniger als niedergeritten sind. Eher ließe sich das von den Gegnern sagen, die am 25. Januar Sieger waren. So hat das Organ des Reichstagsabgeordneten Dr. Heinze, des Jungliberalen, dem unser Genosse Dr. Gradnauer erlag, die „Dresdener Zeitung", nachdem ihr ein **Pump von 200,000 Mark** nicht mehr aufhelfen konnte, den Konkurs angemeldet.

Eine Trauung mit Hindernissen.

Von **Parvus**

(Nachdruck verboten.)

Der Hof des Gefängnisses für politische Verbannte in Jenisseisk war ganz mit Gras bewachsen. Er war so groß, daß man bequem darauf ein paar Ziegen den ganzen Sommer über hätte weiden lassen können. Merkwürdigerweise kam keiner der Gefängnisaufseher auf den Gedanken, diese bequeme Gelegenheit der Viehzucht dienstbar zu machen. Das war auffallend, denn es harmonierte nicht mit der sonstigen verlotterten Wirtschaft, die in diesem sibirischen Gefängnis herrschte.

Die kleine Außentreppe, die zu unseren Zellen führte, war während eines Zusammenstoßes zwischen den Gefangenen und der Gefängnisverwaltung abgebrochen worden. Seitdem wurde sie nicht mehr aufgerichtet. Die paar Schwellen und Bretter wurden nur lose übereinander geworfen. Ueber diesen primitiven Bau kletterten wir, um in die Zellen zu gelangen. Wir hatten ihrer zwei. Da mit uns zwei Genossinnen waren, so räumten wir diesen die kleinere Zelle ein und blieben selbst, sieben Mann stark, in der anderen.

Betten gab es selbstverständlich keine. Holzpritschen dienten uns als Lagerstätte. Der Boden voll unsäglichen Schmutzes. In den Fenstern mehrere Scheiben zerschlagen, die dem sibirischen Herbstwind freien Zutritt gewährten. An den Wänden mit abgebröckeltem Stuck und an dem mächtigen Ofen mit vorstehenden Ziegelsteinen zahlreiche Inschriften, die von Verbannten herrührten, die vor uns hier waren. Meistens eine Aufzählung der Namen mit kurzer Notiz: Passiert am . . . nach . . . . Aber auch andere, wie: Hoch die Sozialdemokratie! Hoch das Proletariat!

An einer Stelle war zu lesen in Riesenlettern:
Homo homini lupus est.

Ein Mensch dem anderen ein reißender Wolf! Seltsam mutete uns an dieser Stelle an, wo es nur noch gehetzte und gequälte Menschen gab.

Tags über waren wir beisammen und durften uns auch im Hofe frei bewegen. Für die Nacht wurden wir mit einem mächtigen Riegel der schweren Tür eingesperrt.

Wir waren recht munter, und wenn es auch der Umgebung an heiteren Stimmungen fehlte, so suchten wir diesen Mangel durch eine übermütige Laune zu ersetzen.

Wir waren alle nach **Turuchansk** bestimmt, einer Ansiedelung hart am Polarkreise; mit Ausnahme einer Genossin, die ins Angaragebiet sollte. Dieses letztere war zwar nicht so weit im nördlichen Sibirien, unsere Genossin befand sich aber insofern schlimmer daran, als es im Angaragebiet noch sehr wenig politische Verbannte gab und darunter, so viel wir wußten, keine einzige Frau; sie hätte deshalb die mehrwöchige Fahrt von Jenisseisk aus allein in Gesellschaft von Kriminalverbannten machen müssen, und bei der Einrichtung am Verbannungsorte die größten Schwierigkeiten zu bestehen gehabt. Aus diesen Gründen hatte sie den lebhaften Wunsch, sich nach **Turuchansk** versetzen zu lassen, um mit uns zusammen zu bleiben. Eine solche Versetzung, wenn auch nach einem entfernteren Orte, war aber nur für Ehefrauen zu erreichen, die ihren Männern folgen wollten. Was war da zu tun?

„Na, dann lassen Sie sich doch mit jemand von uns trauen!"

„Von mir aus!"

Unsere Olga St., ein lustiges Kind von 19 Jahren, war auch sonst für eine Sache schon halb gewonnen, wenn es sich um einen Schabernack handelte. Ueberdies sind ja fiktive Heiraten unter den russischen Revolutionären, die durch die politische Verfolgung außerhalb der sozialen Ordnung gesetzt werden, keine Seltenheit. Auch diesmal handelte es sich nur darum, die Ortsbehörde zu überlisten. War erst die Trauung vorbei, so konnte jeder seiner Wege gehen, aber das formale Hindernis, den Verbannungsort zu wechseln, war beseitigt. Allerdings dürfte sich in dem ehrlichen und hoch moralischen Bürgertum ein junges Mädchen einem Manne nicht in solcher Weise anvertrauen, da es von den Rechten, die ihm die Trauung gibt, leicht Mißbrauch machen könnte, aber unter den russischen Revolutionären ist eine solche ehrlose Handlung vollkommen ausgeschlossen.

Von der Gefängnisverwaltung wurde die Erlaubnis erwirkt und für den nächsten Tag Abends 6 Uhr in der Gefängniskirche wurde die Trauung angesetzt.

Das gab nun unerschöpflichen Stoff zu Neckereien.

Braut und Bräutigam wurden bald hartnäckig von einander getrennt, bald wieder entfernte sich demonstrativ die ganze Gesellschaft, um „die jungen Leute allein zu lassen". Jeder im besonderen — im größten Vertrauen — und beide zusammen wurden sie über die Pflichten der Familie und der Haushaltung belehrt. Vorträge wurden gehalten über den Zweck der Familie, das Glück der Familie, die Zukunft der Familie.

Am nächsten Tage erkundigte man sich so zärtlich nach so viel Teilnahme nach dem Befinden von Braut und Bräutigam, daß mancher von der resoluten Olga St. einen energischen Klaps auf den frechen Mund bekommen hat. Schließlich erklärte der Bräutigam, er werde Streik, Boykott und Obstruktion treiben, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse. Damit war nun nicht zu spaßen.

Kinder aus Anlaß des Hochzeitsfestes mußten wir uns Bier verschaffen.

Wir wandten uns an den Gefängnisinspektor.

„Herr Inspektor! Sie wissen, heute wird in unserer Mitte eine Hochzeit gefeiert. Aus diesem Anlaß bitten wir Sie um die Erlaubnis, uns sechs Flaschen Bier kommen zu lassen."

„Unmöglich! Das ist streng verboten!"

„Herr Inspektor! Die Hochzeit ist im bürgerlichen Leben ein feierlicher Akt. Sie wird von großen Festlichkeiten begleitet. Man kommt in Equipagen herangefahren, man singt und jubiliert. Und da gönnen Sie uns nicht einmal etliche Flaschen Bier?"

„Bedenken Sie es auch — Sie wissen es ja, Sie sind selbst verheiratet — es ist ein gewagter Schritt. Wie oft geschieht es? Der Jüngling zieht mit einem Engel aus, um das Himmelreich zu erlangen, und wie er sich umsieht, sitzt er mit einer Gans im Stalle. Darum gehört es sich, daß der Bräutigam sich Mut antrinkt."

„Und die Braut erst recht!" ruft Olga St. dazwischen.

„Sehen Sie, wie es ihr zu Mute ist? Um so mehr Bier brauchen wir."

„Von Bier keine Rede", entscheidet der Inspektor. „Eine Flasche Schnaps dürft Ihr Euch kaufen, doch wird sie Euch erst nach der Trauung verabfolgt."

Nun warteten wir auf den feierlichen Augenblick. Schon teilte uns der Aufseher mit, daß in der Kirche alles gerichtet ist, die Kerzen seien auch da und alles, was zu der großen Zeremonie gehöre. Man warte nur noch auf den Geistlichen.

Es wurde sechs und später. Der Geistliche kam noch immer nicht.

Was war denn das? Woran mochte es nur liegen? Die Gefängnisverwaltung selbst war ratlos. Schließlich wurde ein Gefängnisaufseher dem Geistlichen ins Haus geschickt.

Nach einer halben Stunde kehrte er zurück und trat vor uns mit einem verlegenen Lächeln.

„Väterchen kommt nicht."

„Wann, warum?" — Wir stürmten von allen Seiten auf den Aufseher los.

„Väterchen kann nicht kommen."

„Aber er hat doch selbst die Stunde angesetzt. Es ist alles gerichtet. Wir warten nur auf ihn."

„Väterchen sind nämlich" — der Aufseher zögerte — „besoffen!"

„Ach was! Das ist nur eine Ausrede. Er soll nur herkommen. Mit vereinten Kräften bringen wir die Geschichte schon zustande."

„Geht nicht! Er ist nicht vom Fleck wegzubringen. Total besoffen!"

Da hatten wir nun die Bescherung! Die Sache war [illegible], da wir am anderen Tage unsere weitere Etappenreise antreten [illegible]. [illegible] und auch nicht am nächsten Morgen, den Gefängnis[illegible]

Arbeiterbewegung.

Ein gewerkschaftlicher Bezirksbeamter. Es gehörte. Wie uns ... Bezirk der Vereins Sachsen nebst Anhalt soll nach Beschluß einer Funktionärkonferenz ein Beamter angestellt werden, der folgende Aufgaben im Interesse der in dem Bezirk liegenden Gewerkschaftskartelle zu erledigen hätte. Diese Aufgaben sollen in der Hauptsache die folgenden sein: Veranlassung und Bearbeitung von statistischen Aufnahmen, aufklärende Arbeit zur Erzielung günstiger Verhältnisse für die Mitglieder der Krankenkassen, Agitation gegen Verschlechterung und für Verbesserung der Einrichtungen in der Arbeiterversicherung. Mitarbeit bei Wahlen zu Krankenkassen, Gewerbegerichten usw. Studium der Verhältnisse in der Heimindustrie, bei den Landarbeitern und dem Gesinde, entsprechende Verwendung der dabei gesammelten Erfahrungen. Agitation durch Vorträge, Abfassung und Verbreitung von Flugschriften usw.

Es ist unseres Wissens der erste Fall in der deutschen Arbeiterbewegung, daß sich Gewerkschaftskartelle einen Beamten anstellen, dessen Amtsbereich sich über eine ganze Provinz erstreckt. Der Sitz des neuen Kartellamts soll Magdeburg werden.

Die Frage der Verschmelzung des Verbandes der Dachdecker mit dem der Maurer beschäftigte den am Sonntag in Leipzig abgehaltenen Gautag des Gaues Sachsen I vom Dachdeckerverbande. Nach lebhafter Debatte wurde eine von der Filiale Leipzig eingebrachte Resolution angenommen, die die Notwendigkeit der Verschmelzung betonte und den nächsten Verbandstag in Mannheim 1908 ersucht, die nötigen Schritte zu einer Urabstimmung über diese Frage im Verband herbeizuführen.

Schmiedestreik in Magdeburg. Die Schmiede der Hufgeschäfte (Innungsbetriebe) haben gestern (Montag) die Arbeit niedergelegt. Keine Streikbrecher liefern!

Ausgesperrt wurden die Bauarbeiter bei dem großen Gefängnisbau in Aichach (Oberbayern). Auf dem Bau wurden Kinder im Alter von 15 bis 16 Jahren und schwangere Frauen zum Tagelohn von 1 Mk. beschäftigt. Die Bauarbeiter forderten den letzten Tag einen Stundenlohn von 35 Pfg.; daraufhin wurden sie kurzerhand ausgesperrt.

Vom Streik der Seeleute. In der letzten Woche hat die Situation im Seemannsstreik sich wenig geändert. Nach wie vor „bemannen" die Reeder ihre Schiffe mit aufgelesenen „Seeleuten", denen sie eine Heuer zahlen, welche die deutschen Seeleute in ihren kühnsten Phantasien nicht zu fordern wagen. Da die Streikenden sich [illegible] verhalten, [illegible] die Reedereischutzt „Streikverweigerer" aller Art, von denen selbst die Polizei zugeben muß, daß sie [illegible] sind.

Den städtischen Arbeitern in Heilbronn ist ein Sommerurlaub zugestanden worden. Dieser Urlaub wurde festgesetzt auf drei bis sechs Tage. Der Lohn wird während des Urlaubs weiter gezahlt. In Magdeburg wurde den Arbeitern in den städtischen [illegible] eine Herabsetzung der Arbeitszeit zugestanden. Die Arbeitszeit ist in den Monaten März bis Oktober neunstündig, vom November bis Februar wird nur 8½ Stunden gearbeitet.

Der Textilarbeiter in Brünn stellten eine Reihe von Forderungen auf und kündigten an, falls dieselben nicht bis zum Sonnabend bewilligt sind, in den Ausstand zu treten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Juni.

Geschichtskalender.

18. Juni.

1905 Der Dichter Hermann von Lingg in München †.
1906 Zukunftsstaatsdebatte in der französischen Kammer.

Reichstag, Auslandspolitik und Sozialdemokratie.

An 1000 Personen mochten sich gestern Abend im Saale des Gewerkschaftshauses eingefunden haben, um den Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Daniel Stücklen aus Berlin über die Stellung der Sozialdemokratie zur Politik des Reichstags und vor allem zur Auslandspolitik unserer Bülow-Regierung zu hören.

Vom neuen Reichstage, so etwa führte der Redner aus, haben unsere Gegner, hat die Regierung gar viel erhofft. Fürst Bülow habe gleich in den ersten Sitzungen des neuen Reichstags über die Sozialdemokratie triumphieren zu können gemeint und sich billige Lorbeeren geholt. Aber die „Niedergerittenen" sind nicht überwunden. Unsere Stärke liegt ja auch — bei aller Anerkennung der Notwendigkeit parlamentarischer Tätigkeit — nicht in der Zahl der Abgeordneten, sondern darin, daß hinter unseren Abgeordneten die Mehrheit der Volksgenossen steht. Und in dieser Beziehung haben uns auch die letzten Wahlen wieder einen Fortschritt gebracht, wie ihn keine zweite Partei zu verzeichnen hatte.

Daß bis zu den nächsten Reichstagswahlen das Volk sich auf sich selbst besonnen haben wird, dafür sorgen die regierenden Kreise und die Parteien, auf die sie sich stützen, schon selbst. Man braucht nur an die Schönberger Aufnahmepreise der Soldaten zu denken, um einzusehen, daß die Zukunft uns gehören wird. Hätte das Volk von dem Anfang der Finanzkommission schon vor den Wahlen eine Ahnung gehabt, die Wahlen wären sicher schon anders ausgefallen, als es tatsächlich der Fall war.

Das Volk will keine Reaktionsregierung, es will — und es hat ein Recht dazu — in der gesamten Weltpolitik, vor allem auch in der so sehr für die Geschicke des Volkes ausschlaggebenden Auslandspolitik ein entscheidendes Wort mitreden.

Wenn Bülow sagt, er habe ein Recht, in die Wahlen einzugreifen, so bestreiten wir ein solches Recht auf das entschiedenste. Wahlen, bei denen die höchsten Beamten des Reiches [illegible], sind von Rechtswegen ungültig, und die Herren, die jetzt im Reichstage als Gesetzgeber sitzen, hätten längst nach ihren heimischen Penaten zurückgeschickt werden müssen. Man sagt, in Frankreich, in England greifen die Minister ebenfalls in die Wahlbewegung ein. Aber in diesen parlamentarisch regierten Ländern sind die Minister Parteiführer, die je nach dem Ausfall der Wahlen bleiben oder fallen, während sie bei uns bleiben, auch wenn das ganze Volk gegen sie steht, wenn sie nicht das Vertrauen der Krone besitzen würden. Die Freisinnigen sagen nun, das jetzt haben wir zwar nicht alles bewilligt, was die Regierung verlangt hat, aber zum Entgelt werden wir mit unseren Forderungen kommen. Nun, die Regierung weiß, daß die Freisinnigen wie über das Rahmen hinausgekommen sind, und wenn sie im kommenden Herbst mit ihren Forderungen zum [illegible] auch nur mit grollenden Augen angesehen werden, da bricht der ganze Mannesmut zusammen.

Bülow nennt uns eine vaterlandsfeindliche Partei. Dieser Ausdruck darf aber nicht unwidersprochen bleiben. Auch wir sind der Meinung, ein Staat wie Deutschland muß eine gerechtfertigte ausländische Politik machen, er muß danach streben, eine dominierende Stellung in Europa einzunehmen, es fragt sich nur, wie das zu geschehen hat. Bei uns hat der Reichstag in der auswärtigen Politik nichts hinein zu reden, er wird vielmehr stets vor vollendete Tatsachen gestellt, und nachträglich kann man es alles in der Zeitung lesen, was geschehen ist. Am zweiten Jahre schon [illegible] das persönliche Regiment. Der Reichskanzler ist für die Reichsgeschäfte verantwortlich, und man sollte meinen, daß er alles zu machen hätte, aber auch er sieht sich zumeist vor vollendete Tatsachen gestellt. [illegible]

[illegible]

verkehren, richtiger: Wenn wir alle Welt vor den Kopf stoßen. Mit China haben wir's erlebt: Bei der Belagerung von Peking renommierte man damit, daß der englische Admiral Seymour gerade deutsche Freiwillige ins Feuer geschickt habe. Weshalb? Man schonte die englischen und ließ die deutschen sich abwürgen. Und die Folgen? Die Chinesen sehen jetzt in Deutschland ihren Feind, kaufen bei den Engländern und — Deutschlands Handel mit China geht zurück!

Aehnlich ergeht es uns mit Amerika. Wenn amerikanische Millionäre nach Deutschland kommen, werden sie mit allen Ehren überhäuft. Und trotzdem bringt es unsere Diplomatie trotz jahrelanger Anstrengung nicht einmal zu einem Handelsvertrag mit Amerika! Trotzdem man den Amerikanern Statuen und Ehrentitel schenkt, trotzdem man sich ihm offiziell wer weiß wie anbietet.

Die Diplomatie freilich setzt sich darüber mit der Phrase hinweg: Deutschland braucht ja gar keine Freunde, es ist allein stark genug, es kann es mit allen aufnehmen. Die Folge davon ist, daß man wettrüstet. Deutschland sucht stärker und stärker zu machen, und das Heidengeld für neue Schiffe und Kanonen müssen die Steuerzahler aufbringen. In einer Zeit, wo wir bereits für dieses Jahr 788 Millionen Mark nur für das Heer ausgegeben haben.

Eine neue Wendung nahm die politische Lage Europas durch die Reisen des englischen Königs, der bei dieser Gelegenheit mit Spanien, Frankreich und Italien enge Fühlung suchte. In Deutschland merkte man bald, daß dadurch neue Freunde gewonnen wurden — nur nicht für Deutschland. Eduard redete eben wenig, telegraphierte wenig, aber suchte desto mehr politische Geschäfte zu machen.

Bei der Interpellation Bassermanns über die auswärtige Politik im Reichstage, die sorgsam mit Bülow abgekartet war, behauptete Bülow schließlich, unsere Beziehungen zum Auslande seien ganz korrekt, allein die sozialdemokratische Presse sei die Friedensstörerin, weil sie durch ihre Kritik der innerpolitischen Zustände dem Auslande Waffen liefere! Das ist zu dumm! Man bessere doch die erbärmlichen Zustände im Lande, dann blamieren wir uns auch nicht mehr vor dem Auslande. Statt dessen sucht man dem Auslande mehr und mehr zu drohen und kommt mit immer neuen Millionenforderungen für Heer und Flotte. Selbst das alte Ammenmärchen des Kriegsgespenstes verschmähte man dabei nicht, obwohl ein allgemeiner Weltkrieg heute längst zur Unmöglichkeit geworden ist.

Eben ist im Haag die Friedenskonferenz zusammengetreten. Das offizielle Deutschland der Diplomaten und Staatsmänner wehrt den Gedanken mit scheinbar großer Energie von sich ab, als ob Deutschland den Krieg wolle. Wer es aber ehrlich mit dem Frieden meine, der müsse unbedingt der Abrüstungsfrage mit Ernst näher treten; die deutsche Regierung indessen hat erklärt, daß sie über diese Frage auf der Konferenz überhaupt nicht verhandeln werde. Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, daß auch die anderen Mächte in der Abrüstungsfrage zurückhaltend sein und daß die ganze Konferenz zu einer Farce herabgesunken sei.

Die Sozialdemokratie ist die einzige wahre Freundin des Friedens. Deshalb lehnt sie den Heeresetat ab. Nicht als ob wir gewillt wären im Falle eines Angriffskrieges nicht zuzuschlagen, wie die von uns geschaffenen Kulturwerte vielleicht von dem Knechte eines russischen Zaren brutal vernichtet werden; aber die Sozialdemokratie wird niemals ihre Hand dazu hergeben, um die selbstischen Interessen der Junker und der herrschenden Klassen einen Krieg mit seinen unübersehbaren Folgen zu entfesseln. (Lebhafter Beifall.)

Zustände, wie wir sie in Deutschland haben, erwecken allgemeine Verdrossenheit und es kann für ein Land nichts schlimmeres passieren, als wenn das Volk der Politik gleichgültig gegenübersteht.

Auf die Rede unseres Genossen Noske im Reichstage, wonach zur Verteidigung des Vaterlandes auch die Sozialdemokraten die Flinte auf den Buckel nehmen würden, hieß es bei einem Teile der Gegner, die Sozialdemokratie sei bekehrt, und die anderen Gegnern meinten, die Sozialdemokraten seien Heuchler. Selbstredend kann aber die Sozialdemokratie nicht den Wunsch haben, daß feindliches Kriegsvolk ins Land kommt und unsere Kultur zerstört. Dem Zaren gegenüber können wir die Hände nicht in der Tasche behalten, weil wir nach der Knute und dem Zuchthaus keine Sehnsucht haben. Wenn wir unsere Kultur nicht zerstören lassen wollen, dann sollen die Junker aber ja nicht glauben, daß wir ihnen zuliebe zu den Waffen greifen würden. (Stürmischer Beifall.) Nicht nur die Junkerherrschaft zu stützen, sondern nur im Interesse des Volkes würden also die Sozialdemokraten mit in einen Krieg gehen. Wir haben uns also weder gebessert, noch sind wir Heuchler. Freilich wäre es Wahnsinn, im Falle eines Krieges zu sagen, die Arbeiter halten sich nicht stellen, [illegible] würde massakriert werden. Aber wir müssen den Abscheu vor dem Kriege in immer weitere Kreise tragen und danach streben, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände des Volkes gelegt wird.

[illegible] von der Einheit im deutschen Offizierkorps, aber [illegible] gehört der Vergangenheit an. Ist doch im Hinblick auf die verschiedenen Spielerprozesse die Meinung aufgetaucht, daß die Offiziere Unterricht in der Wechsellehre erhalten müßten. Durch

---

[illegible] zu bringen. Schließlich [illegible] an der Seite [illegible] an der Mauer Anna [illegible].

[illegible] mit [illegible]

„[illegible] Trauung!" [illegible]

„[illegible]" [illegible] Komtesse [illegible] uns."

„[illegible] Herr Alexander [illegible]"

[illegible]

„[illegible] die Trauung [illegible] Herr Alexander [illegible]"

„[illegible] Herr Alexander!" — [illegible]

„[illegible]"

[illegible]

[illegible]

Kaiser Anna [illegible] Ihnen gleich [illegible] und Sie [illegible] auf den [illegible], auf dem sie [illegible]

„[illegible]"

[illegible] Trauung [illegible]

[illegible]

Aus aller Welt.

Eine folgenschwere Explosion. Der „Daily Expreß" meldet aus [illegible], daß eine heftige Dynamitexplosion einen großen Teil der [illegible] Stadt [illegible] zerstörte. Dreißig Menschen kamen dabei ums Leben und eine große Zahl Personen erlitt schwere Verletzungen. [illegible] der größten Gebäude der Stadt wurden vollständig vernichtet. Nach einer Version sollen Anarchisten das Verbrechen begangen haben. Nach einer anderen Version ist die Explosion der Nachlässigkeit eines [illegible] Arbeiters zuzuschreiben.

Ein Breslauer Ballon in Böhmen gelandet. Aus [illegible] Böhmen wird telegraphiert: In Martinsdorf an der [illegible] — [illegible] landete Abends ein großer Ballon des Breslauer Luftschiffervereins mit einem Oberleutnant und einer Dame. Der Ballon, der Sonntags in Breslau aufgestiegen war, wurde [illegible] zurückbefördert.

[illegible] Mark Schadenersatz. Alle amerikanischen Rekorde in Schadenersatz für die Verluste von Menschenleben sind durch die Entscheidung des obersten Gerichtshofs [illegible] worden, der Mrs. Sarah Frost, der Witwe eines reichen Bauunternehmers, der vor drei Jahren von einem Zuge der Newyorker „Central Railway" getötet wurde, 417,756 Mark zuerkannt. Frost machte im Juni 1904 mit seiner Gattin, Tochter und deren Sohn eine Tochter einen Ausflug im Automobil, als die Maschine von einem heranbrausenden [illegible] erfaßt wurde. Frost wurde getötet, während Mrs. Frost [illegible] Der [illegible]

Vergewaltigung einer vierundachtzigjährigen Greisin. Aus Pankow wird gemeldet: Der dreißig [illegible] zwanzig Jahre alte Volksschullehrer Johann Meyner aus Neu-Weißensee bei [illegible]-Schönberg gebürtig, vergewaltigte vor einigen Tagen seine [illegible], die vierundachtzig Jahre alte Kleinrentnerin Katharina M., die obendrein infolge einer Krankheit bettlägerig war. Die alte Frau wollte von einer Anzeige absehen; aber infolge der Vergewaltigung stellte sich eine so schwere Verschlimmerung ihres Leidens ein, daß der städtische Arzt gerufen werden mußte, dem sie von dem Vorfall Mitteilung machte. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab die Richtigkeit ihrer Angaben. Meyner gestand die Tat im wesentlichen ein, behauptete jedoch, mit der Greisin ein Liebesverhältnis unterhalten zu haben. Meyner wurde vom Lehramt suspendiert, der Staatsanwaltschaft angezeigt, jedoch vorläufig auf freiem Fuße belassen. Die Affaire erregt ungeheures Aufsehen.

Auch ein Andenken. Aus der Pfalz schreibt man der „Neuen Presse": „Ein Pfälz[illegible]!" Pfälzische Blätter wissen über ein eigenartiges Kunstwerk zu berichten, das der Unteroffizier Michael Meyger aus Nördlingen während seiner Militär-„Muße" anfertigte, und das jetzt in der Wirtschaft seines Freundes aufgehängt ist. Es ist dies ein sogenanntes Erinnerungsblatt mit folgendem Text: Zum 5. Inf.-Reg. „Prinz Karl von Bayern", 7. Kompagnie. Zur Erinnerung an meine Dienstzeit [illegible] — Michael Meyger aus Nördlingen." Bis hierher ist das Ganze ziemlich alltäglich, nun aber beginnt die Kunst. Der Text des Erinnerungsblattes ist nämlich aus leibhaftigen — Flöhen hergestellt, die der Künstler in der Kaserne gefangen hat. Jeder einzelne Floh ist auf das Papier geklebt, und obwohl diese netten Tierchen in der genannten Anzahl von 2000 zur Verwendung kamen, ist heute kaum ein Flügelchen abgefallen!"

Kleine Chronik. Eine Falschmünzerwerkstätte wurde in München in einem Hause in der Oststraße entdeckt, wo Fünf- und Zweimarkstücke angefertigt wurden. Die Polizei fand eine große Menge Formen zum Herstellen von falschen Münzen. Ein mutmaßlicher [illegible] und ein [illegible] wurden als der Tat verdächtig verhaftet. — Der am 3. Juni aus dem Gefängnis in München entsprungene Einbrecher Schaumandl, der in der Schweiz und in Baden große Diebstähle verübt hatte, sprang, als er von den Polizeibeamten verhaftet werden sollte, aus dem Fenster auf die Straße. Ein Beamter sprang ihm nach und konnte ihn noch festnehmen. Der Einbrecher erlitt schwere Verletzungen. Der Verhaftete hatte schon zweimal versucht, aus dem Gefängnis zu flüchten. — Die beiden [illegible], die am Sonntag [illegible] [illegible] worden sind, sind von der Staatsanwaltschaft [illegible] worden.

entwickelt und unsere Offiziere sind hinsichtlich [illegible] Höhe gekommen, daß dies auf sie nicht zutrifft. In unserem Heere besteht eine Teilung in Garde und Linie. In den preußischen Garderegimentern dienen als Offiziere nur Leute von hohem Adel. Bürgerliche Offiziere finden wir nur in den gewöhnlichen Regimentern, wo es bloß auf den Verstand ankommt und nicht aufs blaue Blut. Symptomatisch ist da der Vorschlag, Offiziere von hohem Adel, die spielen, sollten aus der Garde in die bürgerlichen Regimenter versetzt werden. Man sagt uns ferner nach, wir trügen unsere Agitation in die Kasernen. Das tun wir nicht: wir agitieren lieber unter den jungen Leuten, ehe sie in die Kaserne müssen. Wir erreichen dabei, daß alle, die rot angeschrieben sind, in der Kaserne vorsichtig und anständig behandelt werden. Noch nie ist ein als Sozialdemokrat bekannter Soldat gepeinigt worden. Man weiß, daß dies nachträglich in die Oeffentlichkeit käme. Agitiert wird in der Kaserne aber von anderer Seite. Die Offiziere sollen in den Soldaten Vorträge über die Sozialdemokratie halten. Schade nur, daß wir solchen Vorträgen nicht einmal zuhören können, denn wie Sie wissen, lernt der Mensch niemals aus. (Heiterkeit.) Die Offiziere kennen doch aber die Sozialdemokratie garnicht, daß man für sie sozialdemokratische Bibliotheken anschaffen wird, glauben wir nicht, weil dann möglicherweise auch Offiziere zu Sozialdemokraten werden könnten. Die Sozialdemokratie wird man eben nicht los, sie geht auch durch die dicksten Kasernenmauern hindurch. Mit ihrer Zunahme im Lande wird auch das Militär immer mehr und mehr von Leuten durchsetzt, die nicht auf Vater und Mutter schießen wollen. Das halten wir aber keineswegs für gefährlich, sondern im Gegenteil für sehr erfreulich. Man braucht ja das Militär für den Krieg nicht so sehr wie gegen den inneren Feind. Wenn aber das Bürgertum eine solche Leibwache gebraucht, dann soll es diese vor allen Dingen auch selbst bezahlen.

Wir sind also Gegner einer Weltmachtspolitik mit der gepanzerten Faust, aber für eine Welt-Wirtschaftspolitik durch geeignete Handelsverträge und durch Beseitigung der Zölle. Zu einer solchen Politik braucht man keine Kanonen, keine Gewehre; sie kostet wenig und würde ausschlagen für das Beste des Volkes.

Redner bespricht dann eingehend die als Anhängsel der Weltmachtspolitik [illegible] Kolonialpolitik und die Stellung der Sozialdemokratie dazu. Wir sind nicht grundsätzliche Gegner derselben, sondern wollen, daß jede Kolonialpolitik Kultur verbreite, nicht aber Unkultur, Barbarei. Mit dem Schwerte in der Hand, mit Mißhandlungen der Eingeborenen und mit Erniedrigungen anderer gewinnt man keine Freunde, noch weniger aber kaufkräftige Konsumenten. Wenn Dernburg jetzt nach Ostafrika fährt, wird er nur Glanz und Schimmer sehen. Seit Monaten wird alles auf sein Kommen vorbereitet. Wie es in Wirklichkeit aussieht, wird er nicht erfahren. Wenn er übrigens ehrlich die Absicht hätte, das Land kennen zu lernen, dann hätte er nach Südwestafrika zu den niedergeworfenen Herreros gehen müssen.

Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratie und durch sie das Volk den gebührenden Einfluß auf die Politik des Deutschen Reiches erlange, schloß der Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nachdem in der Diskussion noch ein Reichsverbändler den kläglich gescheiterten Versuch unternommen hatte, die Vaterlandslosigkeit und Vaterlandsfeindlichkeit der Sozialdemokratie zu beweisen, schloß der Vorsitzende, Genosse Burgund, die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

* **Zwei Volks-Versammlungen** finden heute Dienstag, Abends 8 Uhr, in Gräbschen bei Nurr, und morgen Mittwoch in Pöpelwitz bei Wollin, Berliner Chaussee 109, statt. Genosse Reichstagsabgeordneter D. Stücklen referiert über den „Kartell-Reichstag und Sozialdemokratie". Alle Arbeiter von Gräbschen, Pöpelwitz und Umgegend werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und auch ihre Frauen mitzubringen.

Die Frauen und Mädchen von Breslau

werden nochmals daran erinnert, daß am Mittwoch Abend 8 Uhr im „Ballhofe", Schießwerderplatz, eine

öffentliche Frauenversammlung

stattfindet. Genossin Bertha Lungwitz aus Berlin hält einen Vortrag über das Thema: „Sind wir Frauen Staatsbürger zweiter Klasse?" Die Leser und Leserinnen werden ersucht, überall die ihnen bekannten Arbeiterfrauen zu dieser Versammlung persönlich einzuladen. Selbstverständlich haben auch Männer Zutritt.

Achtung, Arbeiter von Klettendorf und Umgegend!

Von gewisser Seite sind in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet worden, wonach Herr Thamm und sein Lokal zur Verfügung stellt und der Boykott seines Lokals aufgehoben wäre. Wir erklären hiermit, daß die Verhandlungen mit Herrn Thamm bisher zu keinem Ergebnis geführt haben und der Boykott wie bisher besteht. Das Lokal des Herr Thamm ist also bis auf weiteres zu meiden.

Die Lokalkommission.

* **Wie wär's mit einer Breslauer Ringbahn?** Alle größeren Städte suchen den Verkehr mit ihren Vororten nach Kräften zu heben, indem sie Verkehrsmittel aller Art, wie Vorortbahn, Elektrische usw. in den Dienst dieser Verbindungen stellen. Da besondere Vorortbahnen in absehbarer Zeit für Breslau keine Verwirklichung finden werden, so könnte man vielleicht die Umgehungsbahn als solche benutzen bezw. als Ringbahn. Als Ausgangspunkt eignet sich der Freiburger Bahnhof durch seine Ankunftshalle, wo sich noch früher noch Schalter befinden, vorzüglich. Auf den einzelnen Haltestellen könnte der Verkauf der Fahrkarten vermittelst Automat geschehen. Die Verbindung mit dem Umgehungsdamm läßt sich hinter der Verbindungsbahn durch einen ansteigenden Damm auf Bahngelände herstellen. Wir denken uns wie in Berlin einen Nord- und Südring und zwar so, daß vom Freiburger Bahnhof der Südring in der Richtung Gräbschen – Brockau, der Nordring Pöpelwitz – Odertorbahnhof führt. Haltestellen des Südring würden Gräbschen, Krietern, Woischwitz, Dürrgoy und Brockau sein, der Nordring Pöpelwitz, Odertorbahnhof und Carlowitz als Haltestellen aufweisen. Diese Linie müßte bis in der neu zu errichtenden Bahn rechts der Oder, die bei Tschechnitz die Oder überschreitet, verlängert werden. Durch diese Ringbahn würden die Vororte der beiden Oderhälften sehr viel gewinnen und die Rentabilität der Bahn mit jedem Jahr größer werden. Da die Eisenbahnverwaltung an der Umgehungsbahn eigene Plätze, die sich als Halteplätze eignen, in genügender Zahl besitzt, würde die Anlage nicht gar so hohe Kosten bereiten. Der Bahndamm ist zurzeit viergleisig, da ist es wohl möglich, den Personenverkehr mit einzurichten. Allerdings müßte halbstündiger Verkehr, aber doch stündlicher Abgang des Zuges zum mindesten stattfinden, um seinen Zweck zu erfüllen.

Wir geben die dankenswerte uns von einem Leser zugegangene Anregung wieder, sind aber nicht optimistisch genug, an ihre Verwirklichung zu glauben. Unsere Bahnverwaltung, die bekanntlich nicht vom Verkehrsbedürfnis, sondern nach fiskalischen Rücksichten geleitet wird, lehnt eben jeden Vorortverkehr für Breslau als unrentabel ab.

* **Die geistige Speise des Volks.** Die 22. Generalversammlung des Vereins deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler, die in der Zeit vom 15.—18. Juni hier in Breslau in Böttchers Festsälen tagt, ist mit einer Ausstellung moderner Bücher und Zeitschriften verbunden. Von Ekel und Abscheu muß der Besucher dieser Ausstellung erfaßt werden, wenn er, neben vereinzelter guter Lektüre, die unglaublichsten Schauerromane und nervenkitzelnde Detektivgeschichten, sowie grauenerregende Indianerschmöcker vorherrschen sieht. In erschreckender Anzahl findet man Schriften wie „Illustrierte Kriminalzeitung", „Die Sensation", „Aus den Geheimakten des Weltdetektivs", „Unter schwarzer Flagge", Florian Geyers „Kämpfe mit den Raubrittern" verbreitet. Auch für die Söhne des Volkes, die ihrer Waffenpflicht genügen, hat der Schundromanverlag von H. G. Münchmeyer, Dresden-Niedersedlitz, gesorgt. Die Titel zweier Hefte der Soldatenzeitschrift „Hurra", herausgegeben von Viktor Laverrenz lauten: „Der Mord im Fürstensteiner Grund" und „Die Höllenfahrt des Verräters von Eckernförde". Diesem Verleger scheint auch das Interesse der deutschen Arbeiterschaft für die russische Revolution dazu dienen zu sollen, um seinen Geldbeutel zu füllen, da er einen mit gruselnerregenden Illustrationen versehenen Roman „Im Jahre 2356, Roman eines russischen Terroristen" von Wilh. Fischer herausgibt.

Was nützen alle Vereine zur Verbreitung guter Volksliteratur, mit denen sich die Ordnungsstützen immer brüsten, wenn hier von gewissenlosen Geldschneidern Lektüre öffentlich ausgestellt und verkauft wird, welche auf die Volksseele verdummend und vergiftend wirken muß.

Die Kornblume blüht.

Zwischen den hohen Halmen der Getreidefelder beginnt die Kornblume, auch blaue Cyane genannt, die Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I., ihre Blütenkörbchen zu öffnen. Wir sind entzückt, wenn wir ein Sträußchen dieser hübschen, blauen Blüten erreichen können. Ganz anders der Landmann. Er hat diese Blumen — Ziegenbein nennt er die Pflanze auch — in seinem Getreide nicht gern; sie ist ihm ein lästiges Unkraut. Er würde daher auch garnichts dagegen haben, wenn die Kornblumen recht zahlreich abgepflückt werden. Leider aber wird meistens zu viel Schaden im Getreide angerichtet von denen, die diese Blumen pflücken, da sie sich nicht mit den Blüten begnügen, die sie vom Rande des Feldes bequem erreichen. Sie gehen ins Getreide hinein und treten unzählige Halme nieder, die dann nicht ausreifen können. Möchte jeder, der Kornblumen pflückt, sich nur immer sagen: Durch das Niedertreten jedes Halmes mache ich mir mein Brot um etwas teurer!

* **Die Rentenquetsche.** Der Schmiedegeselle Siegemund in Julinsburg ist beim Hufbeschlag schwer verunglückt; er hatte beim Beschlagen einen Fuß des Pferdes gehalten. Das Pferd konnte aber nicht auf drei Beinen stehen, es wurde schwach und fiel hin, beim Hinfallen schlug es aus und traf den Gesellen auf das rechte Knie. Es trat bei dem Verletzten eine Knochenmarkentzündung ein, die ihn an jeglicher Arbeit hinderte. Er erhielt von der Schmiedeberufsgenossenschaft die Vollrente. Nach einem Revisionsgutachten des Instituts für Unfallverletzte sollte die Rente auf die Hälfte, 50 Prozent, herabgesetzt werden. Der Verunglückte sollte sich einer Operation unterziehen, weil noch Knochensplitter im Bein steckten, er weigerte sich jedoch, die Operation an sich vollziehen zu lassen. Er klagte vor dem Schiedsgericht mit dem Antrage, die Berufsgenossenschaft zu verurteilen, ihm die Vollrente weiter zu zahlen, da er immer noch arbeitsunfähig sei. An Gerichtsstelle wurde Siegemund vom Vertrauensarzt Professor Dr. Ludloff von der chirurgischen Universitätsklinik untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung war ein Ueberraschendes; der Arzt begutachtete nämlich, daß zur Zeit die Operation unmöglich sei, weil die Lage der Knochenstücke nicht genau angegeben werden kann, es lasse sich auch die Zeit schwer bestimmen, wenn die Operation vorgenommen werden kann. Würde sie jetzt erfolgen, dann würde der Fuß zusammenbrechen, es können noch Jahre vergehen. Ganz ausgeschlossen sei es, daß der Arbeiter das Schmiedehandwerk bei seinem Leiden ausüben könne. Schneider oder Schuster, wie die Berufsgenossenschaft glaubt, könne der Mann auch nicht werden, denn es sei zu gewärtigen, daß sich jeden Augenblick erhebliche Beschwerden und Schmerzen bei ihm einstellen, wie es bei derartigen Leiden stets der Fall sei. Dem Verletzten wurden 66⅔ Prozent Rente zugesprochen. — Würde er der Anordnung des Instituts nachgekommen sein, dann wäre er vielleicht heut schon ein Krüppel fürs ganze Leben.

* **Der beleidigte Chef.** Der Kaufmann Pelka hat seinem Lehrling Pägold bei seinem Abgange ein Zeugnis ausgestellt, das ihm ein Unterkommen als Kommis direkt unmöglich macht. Der Lehrling soll ein widerspenstiges, bösartiges Benehmen gegen den Chef zur Schau getragen haben und was weiter der Unarten noch mehr gewesen sein sollen. Der junge Mann klagte vor dem Kaufmannsgericht auf Ausstellung eines anderen Zeugnisses, weil er sich nicht bewußt sei, seinen Chef gekränkt und beleidigt zu haben. Die vernommenen Zeugen konnten sich nicht erinnern, irgend etwas derartiges an dem Kläger bemerkt zu haben, er sei seinen Obliegenheiten stets ohne Murren nachgekommen. Nur einmal hätte er sich geäußert, daß ihm Herr Pelka während seiner ganzen Lehrzeit nicht ein freundliches Wort gegönnt habe. Der Beklagte blieb dabei, daß des Klägers Betragen ungebührlich war und er deshalb ein besseres Zeugnis nicht verdient habe. Alles Zureden des Vorsitzenden, dem jungen Manne sein Fortkommen nicht zu erschweren und freiwillig eine andere Conduite auszustellen, nutzte nichts; es wurde schließlich dazu verurteilt.

* **Warnung vor dem Hinwerfen von Obstresten, Schalen oder Kernen auf die Straße.** Der Polizeipräsident weist in einer Bekanntmachung im „Fremden- und Intelligenz-Blatt" darauf hin, daß das Auswerfen solcher Gegenstände, wenn dadurch ein Unfall hervorgerufen wird, eine Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung, sowie die Verpflichtung zum Ersatz alles durch den Unfall hervorgerufenen Schadens zur Folge haben kann. Aber auch wenn ein Unfall daraus nicht entsteht, ist dieses Auswerfen als eine Verunreinigung der Straße anzusehen und durch § 106 der Polizei-Verordnung vom 21. März 1901 über den Straßenverkehr in der Stadt Breslau verboten. Insbesondere alle Eltern werden daher aufgefordert, ihre Kinder vor dem Wegwerfen dieser Abfälle zu warnen.

* **Von der technischen Hochschule.** Das Chemiegebäude der künftigen Technischen Hochschule wird drei selbständige Institute erhalten: dasjenige für anorganische (Professor Stock), für organische (Professor Semmler) und für physikalische Chemie (Professor Abegg). Die innere Einrichtung dieser Institute wird bereits in Angriff genommen. Ein weiteres Institut für technische Chemie wird in dem Gebäude für Hüttenkunde seinen Platz finden.

* **Sonntagsruhe in Konfektionsgeschäften.** Eine Anzahl hiesiger Konfektionsfirmen wird in den Monaten Juni, Juli und August das Geschäftslokal [illegible] halten. [illegible] 7. Juli [illegible] auf dem neuen Rennplatz in [illegible] stattfinden.

* **Unglücksfälle.** Ein [illegible] aus [illegible] Sagan, kam 15. d. M. Nachmittags durch [illegible] auf dem [illegible] zu Fall und erlitt einen Oberschenkelbruch. Nach erster Hilfeleistung durch die Unfallstation von der [illegible] wurde der Verunglückte in das Allerheiligen-Hospital transportiert. — An demselben Tage wurde auf der Kaiser Wilhelmstraße die vier Jahre alte Tochter eines Kaufmanns durch eine Equipage überfahren, wodurch das Kind anscheinend innere Verletzungen erlitt. — Ein Schlosser stieß auf der Friedrich-Wilhelmstraße mit seinem Fahrrade gegen einen Straßenbahnwagen und wurde eine Strecke geschleift. Er wurde besinnungslos hervorgezogen und alsbald in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

* **Sinnloses Beginnen.** Am 14. d. M. Abends stieg ein Schlosser gegenüber der Elferkaserne die Uferböschung des Stadtgrabens hinab und versuchte schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Die Kräfte verließen ihn aber, zumal er sich bei dem Sprunge ins Wasser eine schwere Verletzung an der Stirn zugezogen hatte. Er war bereits untergegangen, als es mehreren Männern gelang, ihn noch lebend, wenn auch bewußtlos, aus dem Wasser zu ziehen, worauf er in das Allerheiligen-Hospital gefahren wurde.

* **Gelandete Leichen.** Am 15. d. M. wurde bei dem Strauchwehr der alten Oder die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes aus der Oder gelandet. — Bei der Werderbrücke wurde am 15. d. M., Nachmittags, die Leiche einer etwa 35 Jahre alten Frau aus der Oder gezogen. Die Leiche wurde in die Anatomie gefahren.

* **Lebensmüde.** Am 15. d. M., Abends, sprang ein Arbeiter von der Lessingbrücke aus in den Strom. Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

* **Vermißt werden:** Seit dem 19. Mai die 14 Jahre alte Schülerin Baleska Lampert, Friedrich-Wilhelm-Straße 92, seit dem 1. d. M. der Arbeiter Max Wagner, Herdainstraße 102.

* **Umgefahrener Gaskandelaber.** Am 14. d. M., Nachmittags, wurde auf der Weißenburgerstraße ein Gaskandelaber durch einen Wagen umgefahren.

* **Brand eines Eisenbahn-Waggons.** Am Montag Nachmittag gegen 2¾ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Hafenanlage in Pöpelwitz gerufen, wo ein mit 300 Zentner Salpeter beladener Eisenbahn-Waggon und die unter den Eisenbahnschienen befindlichen Schwellen in Brand geraten waren.

* **In das Polizeigefängnis** sind am 15. und 16. d. M. 47 Personen eingeliefert worden.

* **Gestohlen wurden:** einem vor einem Hause auf der Jägerstraße eingeschlafenen Wagenbauer eine silberne Remontoiruhr Nr. 2,021,427, aus einem Keller auf der Hohenzollernstraße eine Wringmaschine, einem Restaurateur von der Blücherstraße Nachts eine Flasche Wein, eine Wurst und Zigarren, sowie aus einem Automaten Geld, in der Nacht zum 15. d. Mts. aus einem Restaurant auf der Katharinenstraße aus drei Automaten, die erbrochen worden waren, etwa 20 Mark, einem Schüler aus einem Hause auf der Michaelisstraße ein Fahrrad „Meteor" Nr. 3616.

* **Zugeflogen.** Am 15. d. Mts. ist einem Schüler von der Gräbschenerstraße eine graue Brieftaube zugeflogen. Gezeichnet ist sie mit den Zahlen 774—558.

* **Gefunden wurden:** ein Etui mit fünf Broschen, eine Peitsche, zwei Metallstangen und eine goldene Brosche.

* **Entlaufen** ist ein Teckel mit der Marke Nr. 648,907.

* **Abhanden kamen:** ein Zehnmarkstück, eine Handtasche und ein Paket, enthaltend einen Spitzenkragen.

* **Festgenommen** wurde ein Kellner, wegen Unterschlagung von 137,50 Mk.

* **Verirrt angetroffen** wurde am 15. d. Mts. auf der Lobestraße ein zwei Jahre altes Mädchen, welches von dem Tapezierer Zieger, Lobestraße 4, vorläufig in Pflege genommen wurde.

Aus Schlesien und Posen.

Die Christlichen Arbeiter gegen das neue Einkommensteuergesetz.

Die mit dem Steuerjahr 1907 in Kraft getretene Novelle zum preußischen Einkommensteuergesetz, durch die das preußische Dreiklassenparlament der Arbeiterklasse neue Lasten beschert hat, verpflichtet die Arbeitgeber bekanntlich, der Behörde auf Verlangen über das Einkommen der Arbeiter, sofern dieses 3000 Mark jährlich nicht übersteigt, Auskunft zu erteilen. Diese Denunziantenpflicht, welche durch konservative und nationalliberale Abgeordnete verübt wurde, gefällt den Bromberger Christlichen Arbeitern auch nicht, sie fordern in einer Resolution, die sie in ihrer letzten Kartellsitzung annahmen, von den gesetzgebenden Körperschaften deren Beseitigung. Um der ungerechten und harten Ungleichheit des Gesetzes entgegenzuwirken, treiben sie in ihnen sogar sozialistische Ideen auf. Sie halten nämlich die Einführung der allgemeinen Selbsteinschätzung bei allen Steuerzahlern für empfehlenswert. Diese Forderung hat bekanntlich die Sozialdemokratie in ihrem Programm aufgestellt. Daß diejenigen, die von den Christlichen Arbeitern angerufen werden, nichts zur Beseitigung des Uebelstandes beitragen werden, brauchen wir nicht erst besonders hervorzuheben. Die einzige richtige Antwort auf das [illegible] solcher Lasten gebe man durch den Beitritt zur sozialdemokratischen Partei.

Schlesische Oderbrücken.

Am Sonntage ist bei Beuthen, dem schönen Oderstädtchen im Liegnitzer Regierungsbezirk eine neue Brücke über unseren Heimatsstrom eröffnet worden. Die Länge der gesamten Brückenanlage, von den Abschlußpfeilern an der Stadtseite bis zum Uebergang des Brückendammes auf die Carolath-[illegible] Straßen, beträgt 540 Meter. Der Hauptbogen, dessen höchster Punkt über der Strommitte 14 Meter über dem unteren Längsträger der Fahrbahn liegt, hat eine Spannweite von 107 Metern, der darauf folgende erste Flutbogen von 46 Metern, ebenso die neun übrigen Flutbogen und der Schiffsbogen.

Welche Bedeutung die Brücke für den schlesischen Verkehr hat, erkennt man sofort, wenn man sich vergegenwärtigt, wie gering die Zahl der Oderübergänge zwischen [illegible] und Krossen ist. Die erste Brücke treffen wir in Steinau, die nächste dann in Glogau und jetzt bei Beuthen. Vor der nächsten Oderbrücke bei Neusalz ist noch eine Eisenbahnbrücke für die Linie Neusalz-Wollstein bei dem Dörfchen [illegible] im Bau begriffen. Ein ganzes Stück unterhalb von Neusalz erst durchfließt die Oder dann bei Tschicherzig an der [illegible] Chaussee eine große Holzbrücke. Endlich folgen die schon ins brandenburger Land gehörigen Eisenbahnbrücken bei Rothenburg und Crossen. Das kleine Städtchen zwischen der Oder und der Breslau—Stettiner Bahnlinie, inmitten ausgedehnter Weinberge und Obstgärten gelegen, und seit langem das Ziel vieler Ausflügler nach dem Carolather Forst mit seinem herrlichen Eichenbestand und seinem [illegible] Schloß, hat übrigens schon vor 300 Jahren eine Oderbrücke besessen, welche Freiherr Georg von Schönaich, der Erbauer des Schlosses Carolath, im Jahre 1609 zu bauen anfing, und die auch ihrer Fertigstellung als Weltwunder damaliger Brückenbaukunst bekannt war. Jedoch hat es einen langen Kampf zwischen den beiden konkurrierenden Nachbarstädten Glogau und Beuthen an der Oder gekostet, bis die Brücke zu Ende gebaut werden [illegible] bemüht werden dürfte, damit der Glogauer Zoll nicht geschädigt werde. Nach jahrelangem Federkampf und Prozessieren durch die Fürsten und Stände erlangte der Erbauer [illegible] das Recht, daß die Brücke überhaupt bestehen konnte. Die wilde Kriegszeit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts besiegelte endlich das Schicksal der Brücke [illegible]. Schon im Jahre 1637 wurde sie abgebrochen, und nun erst nach genau 270 Jahren spannt sich die neue Brücke über den alten Strom.

[illegible]

[illegible], 17. Juni. **Wenn beide Eltern arbeiten müssen.** [illegible]

[illegible], 17. Juni. **Ein durchgehendes Pferd** [illegible]

Liegnitz, 18. Juni. **Durch einen Hufschlag getötet.** Dieser Tage wollte der [illegible] Paulen aus Reichenbach in Sagan [illegible] sein Pferd in den [illegible] Gasthof eingestellt. [illegible] Hierbei schlug nun plötzlich das Tier aus und traf den Unterleib des Paulen, der bewußtlos zusammenbrach. Man holte eiligst einen Arzt herbei, welcher die Ueberführung des Verunglückten nach dem Krankenhause anordnete. Paulen erlag den Verletzungen, die ihm durch den Hufschlag innerlich zugefügt worden waren.

Hagenau, 18. Juni. **Der Maurerstreik ist beendet.** Die Lohnbewegung der hiesigen Maurer, die am Sonnabend vor Pfingsten zur Arbeitseinstellung führte, ist durch die am Sonnabend Vormittag im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses stattgefundenen Einigungsverhandlungen beendet worden. Die Verhandlungen fanden unter Leitung des Herrn Beigeordneten Herrmann statt. Es wurde dabei folgender Arbeitsvertrag vereinbart: 1. Arbeitszeit: Vom 15. März bis 15. Oktober 10 Stunden, vom 15. Oktober bis 1. November 9 Stunden, vom 1. November bis 15. Februar 8 Stunden, vom 15. Februar bis 15. März 9 Stunden. Die Höchstarbeitszeit beträgt 10 Stunden. 2. Lohn. Der Stundenlohn eines Gesellen beträgt vom heutigen Tage ab 40 Pfg. Ueberstunden, Wasser- und Feuerarbeiten werden mit 15 Proz., Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Aufschlag bezahlt. Nachtarbeit beginnt um 8 Uhr Abends und dauert bis 5 Uhr Morgens. 3. Die Kündigung fällt fort. 4. Die Lohnzahlung findet an jedem Sonnabend vor Schluß der Arbeitszeit auf der Baustelle statt. Wer Sonnabend das Arbeits-Verhältnis lösen will, muß es spätestens bis Mittag dem Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter erklärt haben. 5. Auf allen Bauten müssen, der Zahl der Beschäftigten entsprechend, Baubuden errichtet werden; Baumaterialien dürfen in denselben nicht gelagert werden. 6. Sollte der Vertrag bis 1. März [illegible] nicht gekündigt sein, läuft er stillschweigend weiter. 7. Gegenseitige Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. 8. Zur Schlichtung von Streitigkeiten, die aus diesem Vertrage entstehen oder auf diesen zurückzuführen sind, wird eine Kommission von 4 Mitgliedern gewählt; diese soll bestehen aus 2 Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes und 2 der hiesigen [illegible] in Arbeit stehenden Mitgliedern des Zentralverbandes der Maurer, Zweigverein Hagenau. Auf Antrag einer Partei hat die Kommission innerhalb acht Tagen zur Beschlußfassung zusammenzutreten; kann die Kommission zu einem Beschluß nicht kommen, so ist der jeweilige Bürgermeister als Obmann anzurufen, dessen Urteil unterwerfen sich beide Parteien unbedingt. Die zu treffende Entscheidung dürfen Bauherren und Ausschreibungen nicht betreffen.

Damit ist diese Lohnbewegung im Vergleichswege mit einem vollen Erfolge für die Arbeiter beendet worden. Montag ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Maurer hatten größtenteils auswärts Beschäftigung gefunden, so daß der Kasse nicht wesentliche Ausgaben erwuchsen. Diese Aussperrung hat dem Unternehmertum eine schöne Menge Geld gekostet, das sie ersparen hätten können, wenn sie eben nicht so halsstarrig gewesen wären.

Freiburg, 17. Juni. **Verhaftet** wurde hier ein Kaufmann aus Breslau, der seinem Chef 275 Mark unterschlagen hatte und damit durchgebrannt war. Das veruntreute Geld hatte er bis auf einen ganz geringen Betrag in lustiger Gesellschaft vergeudet.

Brieg, 16. Juni. **Beim Baden an unerlaubter Stelle ertrunken.** Am Sonnabend badeten mehrere junge Leute [illegible] oberen Oder. Hierbei geriet der des Schwimmens unkundige Handlungsgehilfe Kuper in eine tiefe Stelle und versank vor den Augen seiner Begleiter in den Fluten. Da von diesen niemand des Schwimmens mächtig war, konnte nichts zur Rettung unternommen werden. Die Leiche wurde am Sonntag Vormittag gefunden.

Waldenburg, 17. Juni. **Selbstmord** verübte Ende voriger Woche der Inwohner und Rentenempfänger Wilhelm Wiedemann, indem er sich [illegible] die Kehle durchschnitt. Der 68 Jahre alte W. hatte sich in ein Verhältnis mit einem [illegible] Mädchen eingelassen, das auch eine Folge gehabt [illegible]. Aus Furcht vor drohenden Streitereien [illegible] W. dann, wie er es schon mehrfach angedeutet, Hand an sich gelegt.

Oppeln, 17. Juni. **Konkurs eines Geistlichen.** Das hiesige Amtsgericht macht bekannt, daß über den Nachlaß des Erzpriesters, Geistlichen Rats Nikolaus [illegible] das Konkursverfahren eröffnet worden ist.

Kattowitz, 17. Juni. **Ein Raubanfall** wurde hier am [illegible] Tage in den Südparkanlagen verübt. [illegible] worauf er sich wieder auf das Rad schwang und trotz polizeilicher Verfolgung entkam.

? **Beuthen O.-S.**, 17. Juni. **Leichenfund.** [illegible] menschliche Leiche im Grubenwasser gefunden. An den Hals war ein ziemlich schwerer Stein gebunden. [illegible]

Beuthen, 17. Juni. **Tragisches Geschick einer armen Familie.** [illegible]

Beuthen, 16. Juni. **Ausbruch eines Verbrechers.** Aus dem Gerichtsgefängnis in Beuthen O.-S. ist ein gefährlicher Verbrecher [illegible] entwichen. Er hatte eine Strafe von acht Jahren Gefängnis zu verbüßen.

— **Bestohlener.** [illegible] 20.000 Mark [illegible]

Gleiwitz, 18. Juni. **Aus dem Fenster gestürzt.** [illegible]

Aus den Gerichtssälen.

Das Duell bei [illegible]

[illegible] am 12. Januar zwischen dem Stud. [illegible] und Referendar Hugo Konia und den beiden Brüdern Heinrich und Siegismund Birkholz ausgefochten wurde, beschäftigte nunmehr auch die Breslauer Strafkammer. Vom Kriegsgericht ist der [illegible] Heinrich Birkholz zu vier Monaten und Konia zu [illegible] Monaten Festungshaft verurteilt worden. Letzterer legte Berufung ein und erzielte vor dem Oberkriegsgericht eine Ermäßigung seiner Strafe auf vier Monate Festungshaft, während Birkholz sich bei dem ersten Urteil beruhigte. Beide Urteile harren noch der Bestätigung des Kaisers.

Die Strafkammer verhandelte nunmehr gegen den Kaufmann Siegismund Birkholz wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen. Am Abend des 30. Dezember saßen die Brüder Birkholz in noch anderer Gesellschaft im Weinlokale von Kissling. Nachts gegen 12 Uhr stieß Konia, als er nach seinem Mantel sehen wollte, an den Stuhl von Heinrich Birkholz an. [illegible]

[illegible] drei Monate Festungshaft.

Wegen versuchten Mordes

verurteilte das Breslauer Schwurgericht den [illegible] [illegible] Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. [illegible] Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Zur Ohnmacht an einem Krankenhause.

[illegible]

Militärische Mißhandlung.

Vor dem Oberkriegsgericht in Breslau stand ein Unteroffizier von dem Pionierbataillon Nr. 6, [illegible]

Versammlungen und Vereine.

Metallarbeiter-Verband. Am Mittwoch wurde der Berichterstattung über die Münchener General-Versammlung im Gewerkschaftshause [illegible]

[illegible] mit Beifall aufgenommen. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Franke, Finke, Küssler, Günther, Schnelle, [illegible], Anders, Arndt, Zimmer, Schlegel und Phillipp. Gegenstand der Debatte waren die Wahlen, die Geschäfte des Verbandstages, die Unfallversicherung der Verbandsfunktionäre usw. Ein Redner bemerkte, daß die Erhöhung des Beitrags für den Verband in der Provinz doch Schaden bringen könne, weil die Kollegen in den kleinen Provinzstädten vielfach noch zu ganz niedrigen Löhnen arbeiten müssen und ihnen daher der Beitrag von 60 Pfg. zu hoch sein möchte. Diese Ansicht wurde bestritten von anderen Rednern, insbesondere aber von Schlegel, [illegible] die eine derartige Befürchtung nicht hegen. Jeder Metallarbeiter kennt die Kämpfe in der Metallindustrie und weiß, was dem Verbande noch bevorsteht und daß nur mit Erfolg gegen das Unternehmertum gekämpft werden könne, wenn ein gefüllter Kriegsschatz zur Verfügung steht. Bezüglich der Klassifizierung der Beiträge waren die Meinungen geteilt, einige Kollegen hielten sie für notwendig, andere dagegen für verfehlt, weil dadurch Unzufriedenheit heraufbeschworen werden würde, denn dann müßten selbstverständlich die Unterstützungssätze klassenweise geregelt werden. Das Resultat der Beratung war die einstimmige Annahme folgender Resolution: Die Versammlung erklärt sich mit den auf der Münchener Generalversammlung gefaßten Beschlüssen sowie mit der Tätigkeit und Haltung ihrer Delegierten vollkommen einverstanden und spricht ihnen für die energische Vertretung der Interessen der Kollegen ihre volle Anerkennung aus.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Maurer! Mittwoch, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung mit wichtiger Tagesordnung im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Die Ortsverwaltung.

* **Steinsetzer!** Mittwoch, den 19. Juni, Abends, gleich nach Feierabend: Delegierten-Sitzung im Restaurant Fischer, [illegible]straße 55. Jede Werkstätte muß zu dieser wichtigen Angelegenheit vertreten sein; wo kein Delegierter existiert, muß ein [illegible] entsandt werden. Der Vertrauensmann.

* **Achtung, Buchbindereiarbeiter!** Donnerstag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, findet im [illegible] des Herrn Riegel, Gellhornstraße ([illegible] Max Müller) eine sehr wichtige Besprechung statt, zu der alle Kollegen [illegible] dringend eingeladen. Die Ortsverwaltung des Buchbinderei-Verbandes.

* **Achtung, Maler etc.!** Am Donnerstag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung statt. Alle im Fach beschäftigten Maler, Anstreicher und Lackierer werden ersucht zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung. Die Filial-Verwaltung.

* **Die Maschinenarbeiter** veranstalten für Donnerstag Abend im [illegible] des Gewerkschaftshauses eine Versammlung. Genosse Lubert referiert über: „Wie die Arbeiter leben und wie sie leben sollten“.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. [illegible] — Stellmacher Paul Scholz, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 91, mit [illegible] — [illegible] mit Luise Fleißig, kath. [illegible] — [illegible] Franz Scholz, kath., Schützenstr. 9, mit Theresa [illegible] — [illegible]

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 18. Juni.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Nied.	Max.	Min.	
Breslau Sternw.	15	SW	0	20	12	heiter
[illegible]	14	S	0	21	8	–
Beuthen O.-S.	15	NO 1	0	20	9	bedeckt
Habelschwerdt	10	SW 1	0	20	7	heiter
Schneekoppe	5	S 1	0	9	4	halbbedeckt
[illegible]	14	SO 1	0	24	5	heiter
Görlitz	13	S 1	0	19	10	–
Grünberg	16	NW 1	0	20	10	wolkig
Ostrowo	14	W 1	0	20	9	–

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

17. und 18. Juni	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgens 7 Uhr
Lufttemperatur (C.)	+ 24,1	+ 17,0	+ 15,4
Luftdruck bei 0° (mm)	752,9	752,6	751,4
Dunstdruck (mm)	5,6	7,0	7,4
Dunstsättigung (pCt.)	37	40	59
Wind (0–12)	NW 3	W 2	SO 1
Wetter	heiter	wolkig	heiter

Parteigenossen und -Genossinnen!

Agitiert unausgesetzt für Euer Hauptorgan, die „Volkswacht“, bemüht Euch auch ohne Unterlaß, neue Mitglieder zu gewinnen für die Parteiorganisation, den Sozialdemokratischen Verein.

Bestell-Zettel für die „Volkswacht“ und Aufnahmescheine für den Sozialdemokratischen Verein sind in der Expedition der „Volkswacht“, im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5 a, II, und bei den Vertrauensleuten zu haben.